

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanz-Verwaltungsamtes für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostau und Postwitz und die Landgemeinden Ostau, Ostau mit Kleinmühle, Kleinmühlhübel, Reppen, Lichtenhain, Mittelndorf, Dorsdorf, Proffen, Rathmannsdorf, Ostau, Ostau, Ostau. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hieße, Joh. Walter Hieße, Bad Schandau, Poststraße 134, Fernruf 22. Postfach 227. Girokonto: Bad Schandau 3412. Volkbank Bad Schandau 620. Abgabe: wochentags 8-12 und 14-18 Uhr. Annahmeschluss für Anzeigen 10 Uhr, Familienanzeigen 11 Uhr vorm.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1,85 RM. (einkl. Postgeld), für Selbstabholer monatlich 1,65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Postgeld. Einzelnummer 10 Pf., mit Illustrierter 15 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. berechtigt die Bezahler nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeitungslieferung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textfeld 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreisliste. Erfüllungsort Bad Schandau.

Beilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

124 Bad Schandau, Donnerstag den 29. Mai 1941 85. Jahrgang

Erfolgung des geschlagenen Feindes auf Kreta

Suda-Bucht vom Feinde frei — Im Kreuzerriegel 52 000 BRT. versenkt — Schlachtschiff „Bismarck“ versenkt fünf Flugzeuge und einen Zerstörer — Ausfallversuche bei Tobruk vereitelt — Westlich Irland britischer Zerstörer versenkt — Vom 22. bis 28. Mai 52 Feindflugzeuge vernichtet

Berlin, 29. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht bekannt: Im Kreuzerriegel in überseeischen Gewässern verlor der deutsche Handelsflottenraum. Hier von wurden 41 000 BRT. durch ein Kriegsschiff versenkt, das damit insgesamt über 90 000 BRT. vernichtet hat. Das Schlachtschiff „Bismarck“ schoß am Abend des 28. Mai fünf britische Flugzeuge ab, versenkte in der Nacht zum 29. Mai einen der angreifenden feindlichen Zerstörer und schoß weitere in Brand. Auf der Insel Kreta verfolgten deutsche Gebirgstruppen erfolgreich den geschlagenen Feind. Sie erreichten die Bucht von Armini und brachten wiederum eine große Anzahl Gefangene ein. Die bisher von den Briten als Hauptstützpunkt benutzte Suda-Bucht ist vom Feinde frei. Die deutsche Luftwaffe griff auch gestern mit stärkeren Verbänden von der Insel Kreta aus gegen feindliche Stellungen an der Westküste wirksam an und versenkte im Seegebiet der Insel ein Handelschiff und ein Vorpostenboot. Flakartillerie schoß britische Kampfflugzeuge ab. Italienische Truppen landeten auf der Insel Kreta. In Nordafrika wiesen die deutsch-italienischen Truppen die britische Ausfallversuche der in Tobruk eingeschlossenen Truppen unter Verlusten für den Feind ab. Deutsche Kampfflugzeuge besetzten Munitionslager des Feindes bei Tobruk mit Bomben, die mehrere Explosionen hervorriefen. Deutsche Zerstörer vernichteten ostwärts Sollum britische Panzer und eine

größere Zahl von Kraftfahrzeugen. Nördlich Marsa Matruh geriet ein großes feindliches Handelschiff nach Bombentwurf in Brand. Flugzeuge der bewaffneten Aufklärung versenkten bei Tage westlich Irland aus einem starken britischen Flottenverband heraus einen Zerstörer der Tribal-Klasse und erzielten auf einem leichten Kreuzer einen Bombentreffer. Eine Fernkampfartillerie der Kriegsmarine an der Kanalküste beschoß einen britischen Geleitzug bei Folkestone. In der letzten Nacht bombardierten Kampfflugzeuge mit guter Wirkung britische Häfen an der Südküste und Westküste der Insel. Deutsche Jäger schossen beim Versuch des Feindes, in die besetzten Gebiete und in die Deutsche Bucht einzufliegen, ohne eigene Verluste vier britische Kampfflugzeuge und zwei Jagdflugzeuge ab. Der Feind warf in der letzten Nacht mit einzelnen Flugzeugen im norddeutschen Küstengebiet Spreng- und Brandbomben, die nur geringe Schäden anrichteten. Marineartillerie schoß eines der angreifenden Flugzeuge ab. In der Zeit vom 22. bis 28. Mai verlor der Feind zusammen 52 Flugzeuge. Hier von wurden dreißig Flugzeuge in Luftkämpfen oder durch Flakartillerie und zwölf durch Einheiten der Kriegsmarine abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen 35 eigene Flugzeuge verloren. Bei den Operationen in Afrika zeichneten sich Major Hecht, Führer einer Flakkompanie, sowie Leutnant Wetter und Leutnant Vogelsang einer Flakabteilung im Erdkampf besonders aus.

Italienische Truppen auf Kreta gelandet

Torpedo- und Bombentreffer auf vier britischen Kreuzern
Rom, 29. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Mehrere Truppen sind Mittwoch zur Zusammenarbeit mit den deutschen Streitkräften auf der Insel Kreta gelandet. Die Truppen unserer Bomber und Torpedoflugzeuge haben im Mittelmeer wiederholt feindliche Flottenverbände angegriffen. Drei englische Kreuzer wurden von unseren Flugzeugen getroffen. Ein weiterer Kreuzer erhielt Bombentreffer. In Nordafrika wurden am Abend des 27. und Morgen des 28. Mai feindliche Angriffe bereits in ihrem Entstehen glatt vereitelt. Englische Flugzeuge haben einige Bomben auf Benghasi und Tobruk abgeworfen. Unsere Torpedoboote haben zwei feindliche Boote abgeschossen. Ein englischer Offizier wurde gefangen genommen. In Nordafrika kämpfen unsere Truppen in der Gegend von Sidi Barrani und Sidamo im Seegebiet sowie auf dem linken Ufer des Nils tapfer weiter.

Jenseits des Ozeans in Reparatur

Drei Britenschiffe und ein Flugzeugträger
In Norfolk (USA) liegt der schwerbeschädigte britische Flugzeugträger „Illustrious“, wie in Lissabon aus zuverlässiger Quelle bekannt wird. Die Wiederinstandsetzungsarbeiten werden über acht Monate beanspruchen. In Boston (Massachusetts) liegen drei ebenfalls schwerbeschädigte britische Schiffe, deren Wiederherstellung mindestens vier Monate in Anspruch nehmen wird. Ferner wird bekannt, daß italienische Kampfflugzeuge Treffer auf dem britischen Kreuzer „Glasgow“ erzielt haben. Wie Stefani aus Madrid meldet, sind außer den bereits in Gibraltar zur Reparatur befindlichen Schiffen am Mittwoch ein 5000-Tonnen-Kreuzer und ein Torpedojäger in die Docks von Gibraltar eingelaufen. Das britische Unterseeboot „U1“ verloren
Wieder nur ein Teilgeständnis Churchills
Die britische Admiralität gibt jetzt den Verlust des Unterseebootes „U1“ bekannt. Das U-Boot ist so lange überfällig, daß es als verloren angesehen werden muß.

In Herakleion eingeschlossene britische Truppen von Sturzbombern angegriffen

Von Kriegsberichterstatter Karl-Heinz Holzhausen.
29. Mai. (A. N.) Der westliche Teil Kretas ist in deutscher Hand. In der Stadt Herakleion sind jedoch britische Truppen von deutschen Fallschirmjägern und Luftwaffenangehörigen eingeschlossen worden. Heftige Kämpfe toben rings um die Stadt am Meer. Die britischen Flotteneinheiten, die zum Abbruch herbeigeeilt sind, sind weit vor Kretas Küste von Verbänden der deutschen Luftwaffe gestoppt worden und mußten nach Südwesten flüchten, soweit sie nicht durch Volkstrennen vernichtet wurden. Die Truppen sind in nicht endemwollenden Schwärmen Stukas von Sturzbombern über Herakleion, verdunkeln den Himmel und werfen unzählige Bomben auf die Befestigungen der Stadt, die von englischen Truppen angelegt wurden. Wo die Bomben fallen, werden Trümmer der Befestigungsanlagen durch die Luftwaffen Trichter auf und rufen heillose Verwirrung hervor. Auf dem Meer gibt es hier für den britischen Soldaten. Auf dem Meer zusammengepackt müssen sie dieses Ungewitter, Stahl und Eisen in verderblicher Wucht über sie entleeren lassen. Die Batterien der schweren Flakartillerie stehen machtlos da, feuern und feuern, und trotzdem sinken sie in den Abgrund. Immer neue Ketten deutscher Bomben brausen über die Stadt hinweg und bringen mit neuen neuen Vernichtung. Verzweifelte Ausbruchversuche der Truppen von den deutschen Truppen entschieden abgewehrt. In kaum abbrechender Folge kommen die deutschen Flugzeuge über Herakleion. Immer wieder ist ihr Ziel Herakleion. Die schweren Bombardements vernichten und verwüsten

Stellungen der britischen Truppen und zermalmt die Soldaten selbst. Viel müssen sie erleben, die Australier, die nun einen letzten Kampf kämpfen; denn von Kreta zu entkommen, gibt es keinen Weg mehr. Der Ruf nach der Alexandrienslotte verhallt ungehört! Versunken liegen Kreuzer und Zerstörer auf dem Grund des kretischen Meeres, schwer getroffen schleppte sich ein Schlachtschiff nach Alexandria zurück, zogen sich andere ebenfalls von der Luftwaffe außer Gefecht gestellte Flotteneinheiten nach Ägypten zurück. Das Chaos in der Suda-Bucht endete damit, daß die letzten Transportschiffe, von denen die Munitionskisten noch nicht an Land gebracht werden konnten, in die Luft flogen und ebenfalls untergingen. Und nun ist der Kampf um die Insel Kreta hier am Herakleion angebrochen. Immer wirrender schließt sich der Ring um die Stadt, die einst den Sitz des Herrschers Benezes bildete. Aus Europa vertrieben, wehren sich die Soldaten des britischen Expeditionskorps vor den Toren dieses Kontinents, den sie niemals wieder mit der Waffe betreten werden. Sie wehren sich verzweifelt, und der Kampf um Kreta wird ein weiteres Ruhmesblatt in der Geschichte dieses gigantischen Ringens der todesmutigen deutschen Soldaten um den Sieg werden. Herakleion ist ein weiteres Dünkirchen auf griechischem Boden, und es ist uns nichts weniger schrecklich als die vorhergegangenen. Schwarze Tage für England sind angebrochen. Die Flotte auf dem Meer vernichtet getroffen, wertvolle Schiffe versenkt und zu Lande in verzweifelte Gegenwehr gedrängt — so hat es Churchill gewollt, und so antwortet das deutsche Heer, das für seinen Sieg zu äußersten Taten entschlossen ist!

Günther Brien zum Gedächtnis

Von einem Kameraden.
Atlantikküste, im Mai 1941. — Mit jubelnder Liebe hat das ganze deutsche Volk den jungen Kapitänleutnant in sein innerstes Herz geschlossen, als es an jenem 14. Oktober 1939 erfuhr, daß er mit seinem U-Boot mitten in dem für gänzlich unangreifbar gehaltenen Schlupfwinkel der Grand Fleet, in der unglücklichen Bucht von Scapa Flow, das Schlachtschiff „Royal Oak“ vernichtet und ein zweites, die „Republik“, schwer beschädigt habe. Scapa Flow — welcher Deutsche dachte bei diesem Namen nicht mit einem bitteren Jörn an die schmachvoll erzwungene Auslieferung und mit von Trauer überschattetem Stolz an die tapferere Selbstversenkung der ersten deutschen Hochseeflotte. Mit einem Schlage löschte Brien einmalige Tat diese so tief demütigende Tat aus und legte an ihre Stelle einen großen heiligen Stolz und eine unbändige Zuversicht. Ein junger deutscher Offizier, „irgendein Kapitänleutnant“ bewies damit seinem Volke und der ganzen Welt, daß die kleine deutsche Kriegsmarine in ihrer zahlenmäßig hoffnungslosen Unterlegenheit in keiner Weise die Entschuldigungsverantwortung für eine defensive Haltung suchte, sondern im Gegenteil vom ersten Tage an den aufgezwungenen Existenzkampf besonders mit der jüngsten Waffe, den U-Booten, als Angriffskrieg führte. Von einem Abend auf den anderen Morgen war der junge, namenlose Kapitänleutnant zum Webdigen des neuen Krieges geworden. Brien war nichts geschenkt worden! Wie unzählige seiner Jahrgangskameraden hatte er die ganze Härte des Existenzkampfes im demokratischen Deutschland auf das bitterste an eigenen Leibe erfahren. Immer wieder mußte er ganz von vorn beginnen, der arbeitslos gewordene Schiffsoffizier als einfacher Freiwilliger im Arbeitsdienst, der junge Arbeitsdienstoffizier wiederum als Matrose in der Kriegsmarine. Über den normalen Ausbildungsgang wurde er zum zweiten Male, was er schon einmal gewesen: Offizier, diesmal Offizier der Kriegsmarine. Zur U-Bootwaffe kommandiert, kam ihm seine große seemannische Erfahrung vom ersten Tage an in hervorragender Weise zustatten. Ihm ging der U-Boot-Dienst über alles. Dem Befehlshaber ist sein Anspruch noch in bester Erinnerung: „Eine prima Geleitzugsübung weit draußen ist mir mehr wert als der beste Urlaub!“ Als Wachoffizier eines U-Bootes nahm Brien an den spanischen Ereignissen teil und vollendete seine Ausbildung als U-Boots-Offizier. Dann kam das eigene Boot, die wachsende Verantwortung, der Krieg, der — Ruhm. Allen waren war er gewachsen. Gerade und klar, Offizier mit Leib und Seele, sagte er den unerwarteten Ruhm nicht anders auf denn als Verpflichtung zu immer weiterer Leistung. Ganze Städte voll Post, Zelden der Liebe eines ganzen großen Volkes, erreichten ihn nach jeder Unternehmung, und so unerbittlich er die zahllosen Autogrammjäger-Schreiben dem Papierkorb überantwortete — „Ich bin Offizier und nicht Filmstar“ —, so herzlich und eingehend beantwortete er manches rührend unbeholfene Schreiben eines Jungen oder Mädchens, aus dem ihm in kindlicher Sprache, oft genug kaum lesbar geschrieben, die deutsche Liebe entgegenleuchtete. Derselbe Brien war aber auch ein unerbittlicher Vorgesetzter; er konnte es sein, da er sich selbst nichts schenkte. Und wie war es, als wir nach langem Suchen endlich einen Geleitzug erwischten und zum Angriff kamen! Da stand oben auf dem schmalen Turm der Kommandant, er allein Herr über das komplizierte Kunstwerk, das solch ein U-Boot ist. Er allein das Hirn, die Zentrale des U-Bootes und doch — wie ich mit bewunderndem Erstaunen erlebte — genau durch- und vorbedachter Entschlüsse und Befehle. Dann stelen die Schiffe, rauchend die Todesfäule der Treffer mittschiffs der getroffenen Lämpfer auf, trachten die tödlichen Detonationen herüber, und Brien — Brien hatte gerade eine Sekunde Zeit, sich so zu freuen wie ein Leutnant — und schon kam wieder der eisfeste Befehl an Geschützruderführer und Torpedowaffe, schon war er wieder das kühle rechnende Hirn, das die Chancen sah, den Gefahren auswich, die Auswärts ermahnte, die Schußwerte im Kopf errechnete und das Boot unmerklich, buchstäblich unmerklich, so selbstverständlich in die beste Angriffsstellung brachte, daß man diese Kunst erst begriff, wenn der Schuß schon gefallen war und ein nächstes Opfer angesteuert wurde. „Ein Boot ist ein Lebewesen“, sagte er nach dem Angriff, „wenn da nicht jeder zum Organ wird, wenn nicht jeder bereit ist, daß wir zusammenwirken müssen wie ein schönes, elegantes Raubtier, dann ist es nichts. Ich kann nichts ohne den Leitenden und der nichts ohne den Dieselseizer und die wieder nichts ohne mich. Das ist gerade das Herrliche an unserer Waffe: Einer ist nichts; alle sind alles!“ Als er zurückkehrte zum Stützpunkt, um wieder auszuweichen zu seiner letzten Fahrt, da sagte er plötzlich ganz impulsiv: „Mensch, ich freue mich, daß der alte Boot (das Boot) wieder klar ist und daß es wieder anständige frische Seelust um die Nase gibt.“ — Er ist ausgelassen, Günther Brien, geleitet von den Surras der zurückbleibenden Kameraden, wie manches Boot vor ihm und manches selber. Niemand, am wenigsten er selbst, wußte, daß es sein letztes Auslaufen sein würde. Voll Zuversicht gab er uns die Hand, ehe er ablegte. „Diesmal gib's eine gute Reise“, sagte er. „das habe ich im Gefühl.“ Möge deine letzte Reise eine gute gewesen sein, Günther. Neben der Trauer mischt sich das tröstende Gefühl, daß es dir vergönnt war, früh zu vollenden, was wenigen gegeben ist: Das ganze Leben eines großen klaren Soldaten durch Werden, Ruhm und Tod. Du kehrt nicht wieder, aber indem du draußen bleibst und eingingst in die große, weite Ewigkeit, hast du uns allen den letzten, deinen größten Dienst erwiesen: Daß du uns, uns alle, verpflichtest, so zu sein wie du! ...

Unserer ruhmvollen „Bismarck“ letzter Heldenkampf

Schzehn feindliche Einheiten gaben dem einen Gegner den Todesstoß

Nach dem Untergang hat das Schlachtschiff „Bismarck“ Ruhm für Deutschlands Flotte errungen. Es war ein ungleicher Kampf, den das Schlachtschiff nach seinem Siege bei Island zu führen hatte. Nur der Umstand, daß das Schiff durch einen Treffer an der empfindlichsten Stelle eines Schiffes überhaupt getroffen, an Schrauben und Ruder manövrierunfähig geworden war, hat zum Untergang des stolzen Schlachtschiffes geführt. Denn nichts hätte den Flottenschef abgehalten, den Kampf erneut gegen die feindliche Uebermacht und erfolgreich aufzunehmen.

Wie war es denn bei Island. Am 23. Mai hatte Admiral Lütjens festgestellt, daß ein schwerer feindlicher Kreuzer die Fühlung mit seinem Flottenverband aufgenommen hatte. Wie sich am folgenden Morgen ergab, handelte es sich um den britischen Schlachtschiff „Hood“ und ein Schlachtschiff der „King-George-Klasse“. Admiral Lütjens ging zum Angriff über und legte das Feuer auf eine Entfernung von zwanzig Kilometern zunächst auf die „Hood“. Nach fünf Minuten bereits flog das britische Schiff in die Luft. Währenddessen hatte „Bismarck“ dem vereinten Feuer seiner Gegner standgehalten. Er lenkte nun das Feuer auf das Schlachtschiff der „King-George-Klasse“. Auch auf diesem Schiff wurde nach einigen bedenklichen Salven ein schwerer Treffer sicher beobachtet, worauf das feindliche Schiff unter starker schwarzer Rauchentwicklung abdrehte und mehrere Stunden außer Sicht blieb.

Ist dieser Rückzug des Gegners bereits ein Zeichen für die außerordentlich wirksam schießende Artillerie des deutschen Schlachtschiffes, so noch mehr die Tatsache, daß in diesem heftigen Gefecht gegen einen überlegenen Feind die schwere Artillerie des Schlachtschiffes „Bismarck“ nicht mehr als die ungewöhnlich geringe Zahl von 93 Schuß verbraucht hat.

Gegen Abend kam es zu einer neuen, kurzen Gefechtsberührung zwischen den beiden Schlachtschiffen. „Bismarck“ war in seiner Geschwindigkeit durch einen Treffer im Vorschiff leicht verlangsamt. In derselben Nacht griffen feindliche Flugzeuge von einem Flugzeugträger aus das deutsche Schlachtschiff an und erzielten einen Torpedotreffer, der keine nennenswerte Auswirkung auf den Geschwindigkeit des Schiffes hatte.

Der 25. Mai brachte keine Kampfhandlungen. Dagegen gewann der Feind am 26. Mai durch Flugzeuge erneut Fühlung mit dem deutschen Schlachtschiff. Die Fühlung wurde im Laufe des Nachmittags durch einen schweren Kreuzer verstärkt, der in sicherer Entfernung von dem in seiner Geschwindigkeit beschränkten deutschen Schiff operierte. In dieser Lage konnte der Feind von einem Flugzeugträger aus Torpedoflugzeuge heranzuführen und mit Lufttorpedos zwei Treffer erzielen. Während der eine Treffer in seiner Wirkung belanglos blieb, hat der andere

Lufttorpede Schrauben und die Rudereinrichtung beschädigt. So machte ein Zufallstreffer im Achterschiff gegen 21 Uhr das deutsche Schlachtschiff steuerunfähig und der Flottenschef, Admiral Lütjens, meldete dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine die Manövrierunfähigkeit des Schiffes mit dem Zusatz: „Wir kämpfen bis zur letzten Granate. Es lebe der Führer!“

Die nun folgenden Ereignisse beleuchten britisches Vorgehen in seiner ganzen abgrundtiefen Feigheit. Nicht weniger als sechzehn Kriegsschiffe wurden in der Nähe des deutschen Schlachtschiffes zusammengezogen, die dem weidwunden Organismus den Todesstoß verlehren wollten.

Der Feind hatte bereits zahlreiche schwere Seestreitkräfte zusammengezogen. Es kam auch in der Nacht zu wiederholten Gefechtsberührungen, bei der dem Feind erneut die deutsche Artillerie in ihrer ganzen Ueberlegenheit zu spüren bekam. Aber der Feind zeigte noch keine Neigung, das bereits bewegungsunfähige deutsche Schlachtschiff anzugreifen. Der Feind war seiner Sache noch nicht gewiß und fürchtete noch immer eine nähere Berührung. Weitere Streitkräfte wurden herbeigerufen und der Kampf bis zu ihrem Eintreffen hinausgeschoben. Der Feind ließ sich diese Entscheidung etwas kosten.

Erst als er das deutsche Schiff mit drei Schlachtschiffen, vielen Kreuzern und Zerstörern umstellt und einen Flugzeugträger herangeführt hatte, glaubte sich der Feind stark genug, den Angriff wagen zu können und nach heldenmütigem Widerstand wurde das Schlachtschiff „Bismarck“ das Opfer vielfacher feindlicher Ueberlegenheit.

Das Schlachtschiff „Bismarck“ war im Kampf von Schiff zu Schiff jedem Gegner, wie das Gefecht von Island bewiesen hat, überlegen. Auch die große Zahl der Kriegsschiffe, die der Feind zur Niederringung des deutschen Schiffes heranzog, beweist diese Ueberlegenheit und ferner die Tatsache, daß der Feind diese Ueberlegenheit nicht auszunutzen wagte. Allerdings gegen sechzehn feindliche Schiffe mußte auch ein noch so gutes deutsches Schiff, eine noch so tapfer kämpfende Mannschaft unterliegen.

In fünf Minuten hat das deutsche Schlachtschiff „Bismarck“ das größte Kriegsschiff der Welt versenkt. Zur Niederringung des deutschen Schiffes mußte eine Ueberzahl des Gegners herangezogen werden, eines Gegners, dem obendrein die Manövrierunfähigkeit des deutschen Schiffes zustatten kam. Was könnte besser den Geist der deutschen Mannschaft kennzeichnen!

Flottenschef, Kommandant und Besatzung des Schlachtschiffes „Bismarck“ haben sich mit der Versenkung der „Hood“ für alle Zeiten ein Denkmal gesetzt. Ihre Namen sind in die Kriegsgeschichte eingetrieben.

Wer von ihnen den Seemannsstoß für Führer und Volk gesondert hat, lebt im Herzen aller Deutschen fort.

Treffer auf britische Einheiten

Malta erneut bombardiert. — Flottenverband bei Derna von Fliegerverbänden der Araber angegriffen. — Jähre italienische Verteidigung in Ostafrika.

DNB. Rom, 28. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 28. Mai haben Einheiten der Luftwaffe die Stützpunkte von Malta bombardiert.

In Nordafrika haben an der Sollum-Front italienische und deutsche Streitkräfte in einem siegreich durchgeführten Unternehmen, das zur Eroberung einer wichtigen, vom Feinde gehaltenen Stellung führte, Gefangene gemacht und neun Geschütze sowie sieben Panzerwagen erbeutet. Am 26. Mai haben italienische und deutsche Fliegerverbände zahlreiche englische Flotteneinheiten ungefähr 100 Seemeilen südlich von Derna bombardiert. Ein Flugzeugträger, ein Kreuzer, ein Zerstörer und vier Dampfer erhielten Treffer. Auf einem weiteren, von Bomben schweren Kalibers getroffenen Kreuzer wurde eine heftige Explosion beobachtet. Andere Flugzeuge bombardierten die Hafenanlagen von Tobruk und dort liegende Schiffe.

Im Ostafrika wurden feindliche Angriffe an der Nordfront im Gebiet von Galla-Sidamo überall abgewiesen. In den Kämpfen der letzten Tage im Gebiet der Seen fand an der Spitze seiner Divisionen Oberst de Cicco den Heldentod. Im Gebiet von Amhara hat die italienische Besatzung von Gondar, die seit einiger Zeit eingeschlossen ist, erneut die Aufforderung zur Uebergabe zurückgewiesen.

Die italienische Luftwaffe bei Kreta

Höchster Anteil an den Kämpfen und Erfolgen. Die italienische Luftwaffe beteiligt sich, wie in amtlichen italienischen Kreisen berichtet wird, in vollem Einmaß an den Kämpfen um Kreta. Am Vortag der deutschen Landung auf Kreta hielten italienische Aufklärungsflugzeuge das westliche Meer unter ständiger Ueberwachung und ließen bis Alexandria vor, um Schiffsbewegungen des Gegners festzustellen.

Es gelang bei diesen Vorbereitungsarbeiten italienischen Beobachtern, einen englischen Flugplatz festzustellen, was sich bei den Landungsoperationen des nächsten Tages als sehr wichtig erwies.

Am 20. Mai, dem Tage des Angriffs, griffen italienische Kampfflugzeuge nach vorausgegangenem Aufklärung die ihnen zuzählenden Ziele an und erzielten Volttreffer auf militärisch wichtigen Punkten. Am Nachmittag griffen drei Verbände von Kampfflugzeugen den Südoften der Insel an, wo schwerer Schaden an Verteidigungsanlagen angerichtet wurde. Italienische Jagdflugzeuge waren zum Schutz der italienischen Kampfflugzeuge und der deutschen Stukas eingesetzt. Sie überschütteten dabei die auf einem Flugplatz stehenden feindlichen Flugzeuge mit MG.-Granaten. Die Kampfhandlungen des 21. Mai litten unter der Ungunst der Witterung, doch waren italienische Aufklärer ständig unterwegs, um das Meer südlich des Peloponnes, rings um Kreta sowie zwischen dem Kanal von Kasos und dem Mittelmeer unter Beobachtung zu halten. Am 23. Mai richteten italienische Verbände zehn Stunden lang in rollendem Einmaß ihre Angriffe gegen die ihnen zuzählenden Ziele. Die Hauptangriffe richteten sich weiter gegen den Südoften der Insel. Jäger schütteten die Kampfflugzeuge bei ihren Angriffen, gingen aber häufig auch zu eigenen Angriffen über. So griffen sie im Tiefflug mit Wurfmunition militärische Anlagen an. Am späten Nachmittag kamen Torpedoflugzeuge zum Einsatz. Sie richteten bei bewaffneter Aufklärung einen feindlichen, aus einem 10 000-Tonnen-Kreuzer, zwei 7000-Tonnen-Kreuzern und zwei Zerstörern bestehenden Verband und setzten sofort zum Angriff an. Zwei Torpedos trafen die größte Einheit des Verbandes, die das Feuer einstellte und mit starker Schlagseite liegend blieb. Ein Kampffliegerverband stürzte sich auf einen von Beobachtungsposten südlich des Kanals von Kasos gemeldeten, stark geschützten feindlichen Geleitzug. Es gelang, einen 5000-Tonnen-Kreuzer durch Bombenwurf zu versenken, wie es die großen, an der Stelle des Kampfes von Jagdflugzeugen beobachteten Delfedden bewiesen. Ungeduldet des schlechten Wetters griffen am 24. Mai Kampfflieger und Jägerverbände die militärischen Anlagen Kretas an und errangen große Erfolge.

Englands Zerstörerverluste vor Kreta

Die vier englischen Zerstörer, die die britische Admiralität bisher in der See- und Luftschlacht bei Kreta als Verlust angegeben hat, gehören mit zu den schnellsten und neuesten Einheiten der englischen Zerstörerflotte. Die drei Zerstörer „Zuno“, „Kashmir“ und „Kell“ sind erst in den Jahren 1938 bis 1939 vom Stapel gelaufen und haben eine Wasserdrän-

nung von 1630 Tonnen. Abgesehen von der sehr starken Armierung der Zerstörer, die je Einheit zehn Torpedoauslöser haben, besitzt diese Klasse mit 36 Knoten Geschwindigkeit — das sind fast 67 Kilometer je Stunde — in ihrer Schnelligkeit eine außerordentlich gefährliche Waffe.

Wieder eine Kriegsrede Roosevelts

Die Wirkung der deutschen Blockade gegen England zugegeben.

Der amerikanische Präsident Roosevelt hat in der Nacht zum Mittwoch wieder eine seiner kriegstreiberischen Sprechereien gehalten. Nach bisher vorliegenden Meldungen stellen die Rooseveltschen Tiraden im wesentlichen eine Wiederholung seiner verworrenen und dummen Schimpfeien gegen Deutschland dar, die er diesmal mit der Ankündigung eines „Zustandes eines unbegrenzten nationalen Notstandes“ und der Forderung nach einer „Stärkung unserer nationalen Verteidigung bis an die äußersten Grenzen unserer nationalen Macht und Befugnis“ beendete.

Sichtlich bemerkenswert sind die Eingeständnisse über die Wirkung der deutschen Blockade gegen England, mit denen Roosevelt die Vertuschungspolitik der englischen Regierung in sensationeller Weise Lügen straft. Er erklärte wörtlich: „Die Wahrheit ist, und ich enthülle sie hier im Einverständnis mit der englischen Regierung, daß die Zahl der gegenwärtig versenkten Handelsschiffe dreimal so groß ist wie das Vermögen britischer Schiffswerke, sie wieder zu bauen. Sie ist doppelt so groß wie die Herstellungsmöglichkeiten der U.S.A. und Englands zusammen.“

Gespensermalerei im Weißen Haus

Seit Tagen hat die unter englischem Einfluß stehende amerikanische Presse ein wahres propagandistisches Trommelfeuer auf das Weiße Haus losgelassen und immer wieder energische Maßnahmen der U.S.A.-Regierung zugunsten Englands gefordert. So verlangte sie, daß die mit Kriegsmaterial beladenen englischen Geleitzüge durch amerikanische Kriegsschiffe sicher nach England gebracht werden sollten. Gleichzeitig wurde immer wieder die Forderung erhoben, die U.S.A. sollten sich Stützpunkte im Atlantik und gegebenenfalls auch an der Ostküste des Ozeans sichern. Weiterum andere verlangten den offenen Kriegseintritt der U.S.A. an der Seite Englands. Roosevelt hat in seiner „Planderei am Stamme“ keine klare Antwort auf diese Forderungen erteilt. Er hat sich zunächst auf die Antikündigung eines „unbegrenzten nationalen Notstandes“ und auf die Forderung einer „Stärkung der nationalen Verteidigung“ beschränkt. Dabei hat er es allerdings nicht an wüsten Ausfällen und Schimpereien gegen das nationalsozialistische Deutschland fehlen lassen, so daß man über die innere Einstellung des amerikanischen Präsidenten uns gegenüber nicht in Zweifel sein kann. Wie schon bei früheren Gelegenheiten hat er das Gespenst einer „Bedrohung der westlichen Hemisphäre“ durch Deutschland an die Wand gemalt, obwohl auch er genau die Erklärung des Führers kennen muß, daß das deutsche Volk auch nicht die geringsten Absichten der Forderungen gegen das amerikanische Volk hat. Es ist daher eine wesentliche Vertuschung, wenn Roosevelt uns die Absicht einer Weltbeherrschung unterstellt und behauptet, die deutsche Politik wolle die europäische Hegemonie auf Südamerika ausdehnen. Die südamerikanischen Staaten haben sich gegenüber diesen Behauptungen Roosevelts stets taub gezeigt, denn sie kennen die Haltlosigkeit dieser Vorwürfe. Zudem wissen sie genau, daß gerade die Vereinigten Staaten, zumal in der jüngsten Zeit, weitgehend imperialistische Pläne in Südamerika verfolgen. Wenn Roosevelt im gleichen Atemzug die „Freiheit der Meere“ als Grundfahne der U.S.A. Politik proklamiert, so wissen wir, daß es für ihn nur darauf ankommt, den einen Kriegspartner, nämlich England, zu unterstützen, während er gleichzeitig dem anderen Partner — Deutschland — die Versorgung aus Uebersee unterbinden will. Eine uninnigere Auslegung von dem Begriff der Freiheit der Meere kann man sich nicht denken. Höchst interessant ist schließlich das ungewollte Eingeständnis Roosevelts über die Höhe der englischen Schiffsverluste. Das ist ein Beweis mehr für den Erfolg der deutschen Seekriegführung, die es verstanden hat, die Waffe der Blockade, mit der man das deutsche Volk niederzwingen wollte, nun gegen England, ihren Urheber, selbst in Anwendung zu bringen.

U.S.A.-Botschafter in London reist zur Berichterstattung nach Washington. Der U.S.A.-Botschafter in Großbritannien Winant wird, nach Washington zurückkehrend und dem Staatsdepartement Bericht erstatten. Winant trat seinen Posten in London vor etwa drei Monaten an.

Vor einem Jahr

Am 29. Mai 1941 steht die Schlacht in Kreta und im Atois vor ihrem Ende. Engländer hatten in voller Auflösung. An der unteren Spitze wird feindlicher Panzerangriff abgewiesen. Harter Kampf Narvik.

Flakartillerie schoß vom 16. bis 25. 265 feindliche Flugzeuge ab. Gesamtzahl der seit 10. erzielten Abschüsse durch Flak 607 feindliche Flugzeuge. Zahl der durch Flak vernichteten Panzerwagen 101. Feind verlor 89 Flugzeuge. Schnellboote versenkten im Kampf einen englischen Zerstörer.

Stukas versenken Britenkreuzer

Britischer Flottenverband bei Kreta vernichtend geschlagen. Von Kriegsberichterstatter Karl-Heinz Holzhausen.

Im letzten Stunden wollte ein starker britischer Flottenverband den bedrohten Kreta zu Hilfe eilen. Mit drei schweren und zwei leichteren Kreuzern sowie einigen kleineren versuchten Einheiten der Alexandria-Flotte nördlich Kreta in die Kämpfe auf Kreta einzugreifen, wobei jedoch schon auf dem Wege dorthin von der deutschen Flak ein Stuka auf dem Wege dorthin von der deutschen Flak abgefangen und mit Bomben stärksten Kalibers getroffen wurde.

Südlich der Insel Kreta schickte die erste Abteilung der britischen Flotte ein Kreuzer zu, an der einzigen Zerstörer. Aus allen Richtungen feuerten, versuchten die Kriegsschiffe sich zu schützen. Unbemerkt stiegen die ersten Zerstörer ihre Anmarschposition.

Bei klarer Sicht und hellem Mittaglicht stürzten sich nächsten Tag auf den schweren Kreuzer und trafen mittschiffs mit einer 500-Kilo-Bombe. Der Treffer verursachte eine Explosion. Für Sekunden verschwand der Kreuzer hinter einem Nebel, dann verzog sich der Qualm und gab die Stelle auf das nunmehr gestoppte liegende Kriegsschiff frei. Aus seiner Kabine lag es plötzlich regungslos mit Schlagseite da, sein Abwehrfeuer eingestellt und schien schwer getroffen worden zu sein.

Nach dem Absinken des ersten deutschen Sturzkampfbombers griff der nächste unverzüglich das gleiche Schiff an, warf eine schwere Bombe scharf backbord und die zweite ebenfalls ab.

Die unerhörte Sprengkraft der Bomben riß die Flakpanzerungen auf und schlug dem schweren Kreuzer die Wunden zu. Auf dem Schiff entwickelte sich ein Rauch, es in eine immer dichter werdende Qualmwolke hüllte.

Das Schicksal des Schiffes war besiegelt.

Dann stürzten sich die Stukas abermals auf den Kreuzer. Fünf, sechsmal blieben die Flammen neuer Bombenexplosionen überall an Deck des sinkenden Kriegsschiffes. Der vordere Turm wurde von einem Volttreffer zerstört, das Heck ebenfalls von Bomben getroffen, die Stahlwände waren schon längst aufgerissen, durch die Wasser aufsteigte. Das Schicksal des Schiffes war besiegelt.

Die anderen Kriegsschiffe des Flottenverbandes haben weder Zeit noch die Möglichkeit gehabt, dem schweren Kreuzer nach dem ersten Volttreffer zu Hilfe zu kommen. Sie wurden von immer neuen Stukas, die der Himmel auszufüllen sich bedrängte und flüchteten vor dem drohenden Unheil. Zerstörer mußten ebenfalls ihre Fahrt stoppen, als sie von Bomben getroffen worden waren.

Als die Sturzbomber nach wenigen Stunden mit neuen Bomben über der Kampfplattfläche erschienen, war an jener Stelle wo der schwere Kreuzer vorher noch stehend beobachtet worden war, nur ein großer schimmernder Delfed, schwammen dem Wasser einige Trümmer. In kurzer Zeit mußte der schwere Kreuzer gesunken sein, während der andere Teil zerstreuten Flotteneinheit in wilder Flucht von Kreta nach Alexandria gefahren sein mußte. Aber auch die Entgangenen ihrem Schicksal nicht.

Abermals gestellt, wurden die britischen Kriegsschiffe neu von den Sturzkampfflugzeugen angegriffen, wurde Sieg über schwere englische Flotteneinheiten im östlichen Mittelmeer vollendet, wie dies der Erste Lord der britischen Marine in seinen düstersten Ahnungen nicht voraussehen konnte.

Am einem einzigen Tag verlor der Alexandria-Flotte in Kämpfen um Kreta drei moderne Kreuzer und zwei Zerstörer. Die deutsche Luftwaffe zeigte diesem Erfolg erneut der Welt ihre Ueberlegenheit über englische Flotte, auf deren Stärke sich das britische Empire baut und das mit ihrem Untergang ebenso untrennbar verbunden ist.

Vorbildliche Fliegeroffiziere

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

DNB. Berlin, 28. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen Hauptmann Mäcke, Staffelführer in einem Kampffliegerverband, und Oberleutnant Czernit, Staffelführer in einem Kampffliegerverband.

Hauptmann Mäcke hat als Staffelführer eines Kampffliegerverbandes in über hundert Feindflügen, davon sechzig gegen England, sein hervorragendes Können und seine unermüdeten Einsatzbereitschaft erwiesen und mit seiner Staffel bedeutende Erfolge errungen. Besonders in der Verminung britischer Flotte er seinen Besatzungen durch heldenhaften Einsatz ein leuchtendes Beispiel soldatischer Tugenden gewesen. Seine Auszeichnung ist zugleich eine verdiente Anerkennung der Mienen für ihren schwierigen und entsagungsvollen Einsatz.

Oberleutnant Czernit hat sich als Staffelführer eines Kampffliegerverbandes an allen Fronten in über 130 Feindflügen, davon 74 gegen England und 22 gegen Serbien und Griechenland, hervorragend bewährt. Sein frisches Draufgängertum und sein soldatisches Vorbild befähigten seine Besatzungen zu bedeutenden Erfolgen. Seine Staffel hat in kühnen Tiefflügen 24 Flugzeuge am Boden vernichtet und vier feindliche Jagdflugzeuge abgeschossen. Im Tal von Larissa hat er britische Marschkolonnen bis zur völligen Auflösung bekämpft und Chalkis trotz Flaktreffer im Flugzeug fühne und erfolgreiche Angriffe auf Schiffsziele durchgeführt.

Kriegsverdienstwimpel

Für hervorragende Dienste um die Kriegführung.

Der Führer hat als äußere Anerkennung für hervorragende Dienste um die Kriegführung, die sich Kapitän nicht unter der Reichskriegsflagge fahrenden Schiffen erwiesen, durch Verleihung des Kriegsverdienstwimpels geschäftet. Der Kriegsverdienstwimpel ist ein roter Wimpel, in dem ein rundes weißes Feld mit dem von einem schwarzen Kreis umgebenen Eisernen Kreuz vorfindet, über dem Eisernen Kreuz liegt auf dem Kranz ein schwarzer Wehrmachtadler, dessen Kopf zur Stange aufliegt. Der Kriegsverdienstwimpel ist auf Schiffen im Vortopp, in Booten im Hinterleg. An Land und an Kraftwagen darf der Wimpel nicht angebracht werden. Klagen, die üblicherweise im Vortopp angebracht werden, z. B. die Flagge des Bestimmungsortes, neben dem Kriegsverdienstwimpel zu setzen. Der mit dem Kriegsverdienstwimpel besetzte Schiffsführer erhält eine Urkunde. Das Recht zum Führen des Kriegsverdienstwimpels verleiht im Namen des Führers der Kriegsverdienstwimpelbesitzer nach vorhergehendem Einverständnis mit dem Reichsverkehrsminister.

Aus Stadt und Land

Im Jahre 1774 las ich in irgendeiner von Davis ...

30. Mai

Die „Jungfrau von Orleans“, Jeanne d'Arc, wird von ...

Berdunkelungszeit

Donnerstag 21.09 Uhr bis Freitag 4.45 Uhr

Die Arbeit der NSB. im Kriege

Oberbefehlshaber Hilgenfeldt spricht im Rundfunk

Am Donnerstag, 29. Mai, spricht Oberbefehlshaber Hilgenfeldt im Rahmen des Zeitgleichens des deutschen Rundfunks ...

Erster Feuerschutz für lebenswichtige Betriebe

Ein Erlaß des Reichsführers

Es ist leider noch nicht in dem ausreichenden Maße gelungen ...

Soldatendank!

Ein Soldat schreibt aus dem Felde: „Die Heimat versteht die ...

Wenn die Kastanien blühen

Die Kastanienbäume haben nun wieder überall mit weißen ...

Natursehnsünder

Die Belegung der Landschaft ruft in den Herzen der Natur- ...

Es sofort wieder an und bringt es in Sicherheit. Ebenso ver- ...

Aus der Jugendgruppenarbeit der NS-Frauenenschaft. Die ...

Der Wasserstand der Elbe betrug heute vormittag am hie- ...

Die Ranken oder Maiglöckchen (Convallaria majalis L.) ...

Grünschmid mit Maß verwenden! Der Wald ist kostbares ...

Zieh, ein Vater ist der Wald, mein Kind, Jeder Fichtenzweig ein kleiner Ast!

Legt doch die Unfälle ab! Wir stellen schon einmal fest, ...

Arbeitsbuchpflicht nun auch für ausländische Saisonarbeiter. ...

Erprobungstypen auch für den Landarbeiterwohnungsbau. ...

Jugendwohnheime sichern Freizügigkeit bei Berufsausbildung. ...

Zur Förderung des Fraueneinsatzes: Erstattung von Bei- ...

Der deutsche Wald spricht zu allen Pfingstwanderern

Ich habe mich für euch geschmückt mit lichter, grüner Erde, ...

Ich ströme euch gar würzige Luft in eure müden Kehlen ...

Ich lasse süßen Vogelschall von allen Zweigen klingen, ...

Nun ist's an euch, das liebevoll verstandene anzunehmen. Gebärdet euch nicht überstolz!

geret worden. Wenn eine Ehefrau, die bisher überhaupt nicht ...

Neustadt. In eine unangenehme Lage geraten vor einiger ...

Weizdorf. Tödlich verunglückt. Einen überaus tragischen ...

Dresden. Zwei Schwerverletzte bei einem Zusammenstoß. ...

Dresden. Lausitzer Pflanzschmied in Dresdener Stadt ...

Jittau. Blumenuhr in neuer Pracht. Die Einwohner Jittaus ...

Kohlitz. Ein tapferes Mädchen. Die Pferde eines Stadtautobesitzer ...

Brand-Erbisdorf. Kind wird vermisst. Seit einiger Zeit ...

Zschopau. Wassersportler ertrunken. Der 17 Jahre alte ...

Gesundheitsfürsorge für den Bergmann

Weiterer Ausbau der Berufsversicherung der Bergleute. ...

Vor 25 Jahren: Hochwasserkatastrophe der Südlauß

Genau 25 Jahre sind es jetzt her, daß Reichenau von einem ...

Erfolgreiche Segelflieger. Der erste Segelfluglehrgang des NSFK ...

„Die arabische Welt erhofft Englands Niederlage“

Eine marokkanische Stimme

Rom, 29. Mai. Das in Tetuan erscheinende marokkanische Blatt „Abuhurriyah“ beschäftigt sich — wie Stefani aus Tetuan meldet — in einem längeren Aufsatz mit der Haltung der arabischen Welt. Das Blatt stellt dabei fest, daß die Araber, mit Ausnahme einiger bezahlter Verräter, gegen England eingestellt sind. Die Zeitung weist dann auf das Vorgehen der Engländer in den arabischen Ländern hin, wobei sie besonders die in Palästina verübten Mißhandlungen und Greuelthaten hervorhebt und stellt abschließend nochmals das Scheitern der Versuche Englands fest, während seines letzten Aufenthaltes im mittleren Orient die Sympathien der maßgebenden arabischen Kreise zu gewinnen.

Das Blatt schließt: „Die Araber vergessen nicht die Erfahrungen des letzten Krieges und die trügerischen Versprechungen Englands. Sie haben ein gutes Gedächtnis und sind nicht so naiv, sich erneut täuschen zu lassen. Besonders nach dem englischen Angriff gegen ein heiliges Land, den Irak, auf den alle Wälder der arabischen Welt gerichtet sind, die hofft, daß England besiegt werden wird.“

Abdul-Nahs Störungsversuche gescheitert

Neue Kämpfe zwischen Arabern und Engländern — Die englandfeindliche Stimmung in Syrien wächst

Die Bemühungen des früheren Regenten des Irak, Abdul-Nahs, durch Proklamationen und Versprechungen Zwietracht im irakischen Lager zu säen, sind völlig fehlgeschlagen, wie sich nach Erklärungen von irakischen Regierungskreisen nach Meldungen aus Bagdad inzwischen herausgestellt hat. Abdul-Nahs hat offensichtlich in Basra im britischen Flugzeug wieder verlassen und sich nach Transjordanien zurückbegeben. Er weilt gegenwärtig in Begleitung von Nuri Said in der Nähe von Amman.

Aus Haifa wird gemeldet, daß in Palästina und in Transjordanien sich weiterhin zahlreiche Mordfälle und Sabotageakte ereignen, und daß deshalb die bestehenden polizeilichen Maßnahmen beträchtlich verstärkt worden sind. In Tarchina ist es zu neuen Kämpfen zwischen Arabern und Engländern gekommen, die noch andauern. Auf Grund der letzten Zwischenfälle ist die Überwachung der Teilnehmer an den Unruhen von 1936 und 1939 sowie ihrer Angehörigen und ihrer Umgebung verschärft worden.

Britische Bomber griffen wieder verschiedene irische Flugplätze an. Der Flugplatz Mezzeb unterlag 25 Minuten lang einem Bombardement. Die französische Flottille trat überall in Aktion. Die arabischen Stimmung in der irakischen Armee ist ständig im Wachsen angesichts der anhaltenden provozierenden britischen Luftangriffe.

Sou transjordanische Soldaten verweigern den Gehorsam

Sechshundert transjordanische Soldaten, die unter dem Befehl von Churi Ammoudi angeworben worden waren, gegen den Irak zu kämpfen, haben den Gehorsam verweigert. Ammoudi der verhaftet wurde, erklärte, daß er es ablehne, gegen keine arabischen Brüder ins Feld zu ziehen. Die Jetteln seien vorbei da Großbritannien das Arabertum gegeneinander auspielen könne. Nach der Meuterei wurden die meisten transjordanischen Offiziere im britischen Dienst amtsentlassen.

Habbaniyah durch Hochwasser abgeschnitten

Eine große Ueberschwemmung des Euphrat schnitt das britische Lager in Habbaniyah völlig von der Umwelt ab und macht jede Bewegung unmöglich.

Die Schammarstämme kämpfen auf Seiten der Iraker.

Die Schammarstämme stellten sich, wie aus Bagdad berichtet wird, als Hilfstruppen der irakischen Armee zur Verfügung. Der religiöse Führer der Fezdis richtete an die Mitglieder seiner Gemeinschaft einen Aufruf zur Teilnahme am irakischen Freiheitskampf.

Britisches Flugzeug bombardierte eine Moschee.

„Al-Nahwa“ berichtet, daß der Stammesführer der Du-leim Abdurrazzaq sich mit seinen Leuten als Hilfstruppe der Iraker zur Verfügung gestellt und bereits verschiedene Unternehmungen gegen englische Truppen erfolgreich durchgeführt habe. Ein britisches Flugzeug bombardierte eine Moschee in Hamadi und beschuß die Anhänglichen mit Maschinengewehren.

Syrien und Libanon „besetztes Gebiet“

Nach einer Verfügung des britischen Handels- und Blockadeministeriums betrachtet England Syrien und Libanon als „vom Feinde besetztes Gebiet“. Damit dehnt England seine unumstößliche Hungerblockade, die in Deutschland dank vorzüglicher Maßnahmen und planvoller Organisation wirksam geblieben ist, auf weitere am Kriegsganzlich unbedeutende Gebiete aus, die noch dazu unter der Mandatsverwaltung seiner früheren französischen Bundesgenossen

Erhöhtes Risiko für die Mittelmeer-Schiffahrt

Die britischen Versicherungsgesellschaften haben am 27. Mai die Kriegsrisikoversicherungsprämien für Fahrten nach und von Haifa um weitere 5 v. H. erhöhen müssen, so daß die Versicherungsprämie für Transporte aus den Vereinigten Staaten, Indien, dem Fernen Osten und Australien nach Haifa statt bisher 10 Pence künftig 1,25 Schilling beträgt. Es ergibt sich daraus eindeutig, daß die Gefahren und das Risiko für die britische Schiffahrt im östlichen Mittelmeer sich seit der letzten, erst vor etwa acht Tagen erfolgten Ratenerhöhung noch weiter gesteigert haben.

Ämtlicher Teil

Eierverteilung

Auf die zum Bestellschein 23 gehörigen Abschnitte c und d können ab sofort je 2 Eier für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben werden, soweit sie in den Einzelhandelsgeschäften vorrätig sind.

Birna, am 28. Mai 1941.

Der Landrat.

Abwässereinleitung in den Rautengraben. Frau Hedwig vern. Wertig in Bad Schandau beabsichtigt, die in ihrem Wohngebäude Ortsl.-Nr. 58 B in Bad Schandau anfallenden Wirtschafts- und Spülabwässer nach vorheriger Klärung in einer Freischwefel-Säureanlage, Bauart „Dywidag“, durch eine Rohrleitung nach dem Rautengraben abzuleiten. Sie hat um die nach § 23 Ziff. 1 des Wassergesetzes erforderliche wasserpolizeiliche Erlaubnis nachgefragt. Die Planung liegt bei dem Bürgermeister in Bad Schandau und bei mir zur Einsicht aus. Einwendungen dagegen sind binnen zwei Wochen bei dem Bürgermeister in Bad Schandau

So wirkt der Handelskrieg

Englands Flaggenanteil im brasilianischen Hafenverkehr bis 75 Prozent gesunken

Aus Rio de Janeiro werden nunmehr die genauen Ziffern über den Schiffsverkehr der Häfen Rio de Janeiro und Santos in den letzten vier Monaten bekannt, aus denen ersichtlich ist, daß im Hafenverkehr von Rio de Janeiro für diesen Zeitraum ein Rückgang von 2910702 Tons im Vorjahre auf 2146196 Tons und im Hafenverkehr von Santos von 2965621 Tons auf 1895787 Tons erfolgt ist. Weiter verstärkt zeigt sich der Rückgang der britischen Flagge, deren Anteil am Hafenverkehr von Rio de Janeiro von 238120 Tons in den ersten vier Monaten 1940 auf 122941 Tons in diesem Jahre, also um fast 50 Prozent, und im Hafenverkehr von Santos von 365197 auf 90107 Tons, also um fast 75 Prozent, fiel. Der durch die Erfolge der deutschen See- und Luftstreitkräfte im Handelskrieg gegen England bewirkte gewaltige Schiffsrückgang für England wird auch aus diesen Ziffern erkennbar.

Britische Schiffe auch im Panamakanal immer seltener

Im März 1941 wurde der Panamakanal nur noch von 40 britischen Handelsschiffen durchfahren, wovon nur 14 für England bestimmt waren. Gegenüber den Ziffern vom Februar 1941 bedeutet dies einen Rückgang um 30 Prozent und gegenüber den Ziffern vom März 1940 mit 101 Schiffen einen Rückgang um über 60 Prozent. Diese Tatsachen beweisen ebenfalls eindeutig den überall in der Welt in Erscheinung tretenden unaußerbahmten Rückgang der britischen Flagge als Folge der ungeheuren Verluste der britischen Handelsschiffahrt.

England plant Zwangsaushebung von Rüstungsarbeitern in Nordirland

Starke Erregung der Bevölkerung — Neue Methode Churchills, Nordirland für seinen Krieg einzuspinnen

Dublin, 29. Mai. Die englische Regierung hat sich zwar veranlaßt gesehen, auf die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht in Nordirland im Augenblick zu verzichten, da diese Maßnahme, wie sich „News Chronicle“ ausdrückte, „die ganze Insel in Brand gesteckt“ hätte. Gleichzeitig aber wurden Pläne bekannt, deren Ziel es ist, an Stelle der allgemeinen Wehrpflicht eine allgemeine Zwangsaushebung für die Arbeit in den Rüstungsbetrieben herbeizuführen. Diese Maßnahme hat ihre Ursache darin, daß zahlreiche wichtige Rüstungswerke von England nach Ulster verlegt worden sind und daß man für diese Werke nicht genügend Arbeiter bekommt. Diese Pläne haben die allgemeine Erregung, die durch den scheinbaren Verzicht auf die Wehrpflicht gedämpft werden sollte, noch erhöht. Im ganzen Lande finden fortgesetzt Protestversammlungen statt. An diesen Protesten beteiligen sich nicht nur die irischen Nationalisten, sondern auch die Arbeiter englischer und schottischer Herkunft.

Britischer Ueberfall auf französischen Hafen

Wie aus Blyth amtlich gemeldet wird, haben britische Flugzeuge auf den französischen Hafen Etax in Tunisien einen Ueberfall verübt, bei dem ein Frachtdampfer schwer getroffen und Gebäude beschädigt sowie mehrere Personen getötet wurden. Der britische Ueberfall auf den Hafen, der in keiner Weise militärische Bedeutung besitzt, hat in Frankreich große Entzückung hervorgerufen.

* Der japanische Kabinettsrat beschloß, am 20. Juli einen allgemeinen Marinetag abzuhalten, der das gesamte Volk mehrmals in besonders eindringlicher Weise auf Japans Stellung als Seemacht und die Notwendigkeit höchster Verteidigungsbereitschaft hinweisen soll.

* Mittwoch morgen wurde der Flugplatz von Kerab in der Nähe von Aleppo durch ein britisches Flugzeug bombardiert. Das britische Flugzeug wurde abgeschossen.

* Bei dem Bombenangriff englischer Flugzeuge auf den französischen Hafen Etax wurden etwa 15 Personen verletzt, darunter zwei schwer.

* Im Laufe des Mittwoch kam es in Bombay wieder mehrfach zu blutigen Zusammenstößen der britischen Polizei und britischer Truppenteile mit Indern. Die Zahl der Opfer wurde nicht bekanntgegeben.

* In zwei Gefechten mit irakischen Truppen erlitten die Engländer, wie das Hauptquartier der irakischen Streitkräfte bekanntgab, schwere Verluste.

* Osi meldet aus Beirut: Seit Donnerstagmorgen werden von den britischen Behörden an den Grenzen Palästinas Syrien und Libanon nicht eingelassen, auch wenn sie alle nötigen Passvermerke besitzen.

* Der 5555 B.M. große brasilianische Dampfer „Alalaia“, der in einen schweren Schneesturm geriet und S.E.-Rufe ausstieß, gilt als verloren.

* Nach der „Financial Times“ haben die britischen Staatseinnahmen in der zweiten Maiwoche nur 13 850 407 Pfund betragen gegen 30 933 000 Pfund in der Vorwoche.

* Wie die Londoner „Financial Times“ meldet, haben eine ganze Reihe von britischen Industrieunternehmen infolge „feindlicher Einwirkung“ ihre fälligen Dividendenzahlungen auf unbestimmte Zeit verschieben müssen. Es handelt sich dabei u. a. auch bezeichnenderweise um eine Firma, die Teelagerhäuser besitzt, ferner um zwei Goldminen in Indien und Transvaal sowie um drei Zinnwerke.

oder bei mir anzubringen. Die Beteiligten, die sich in der bestimmten Frist nicht melden, verlieren das Recht zum Widerspruch gegen die vorzunehmende Regelung. Die auf privatrechtlichen Titeln beruhenden Einwendungen werden durch den Fristablauf nicht ausgeschlossen. — VIII A 8 Schand/41 —

Birna, den 28. Mai 1941.

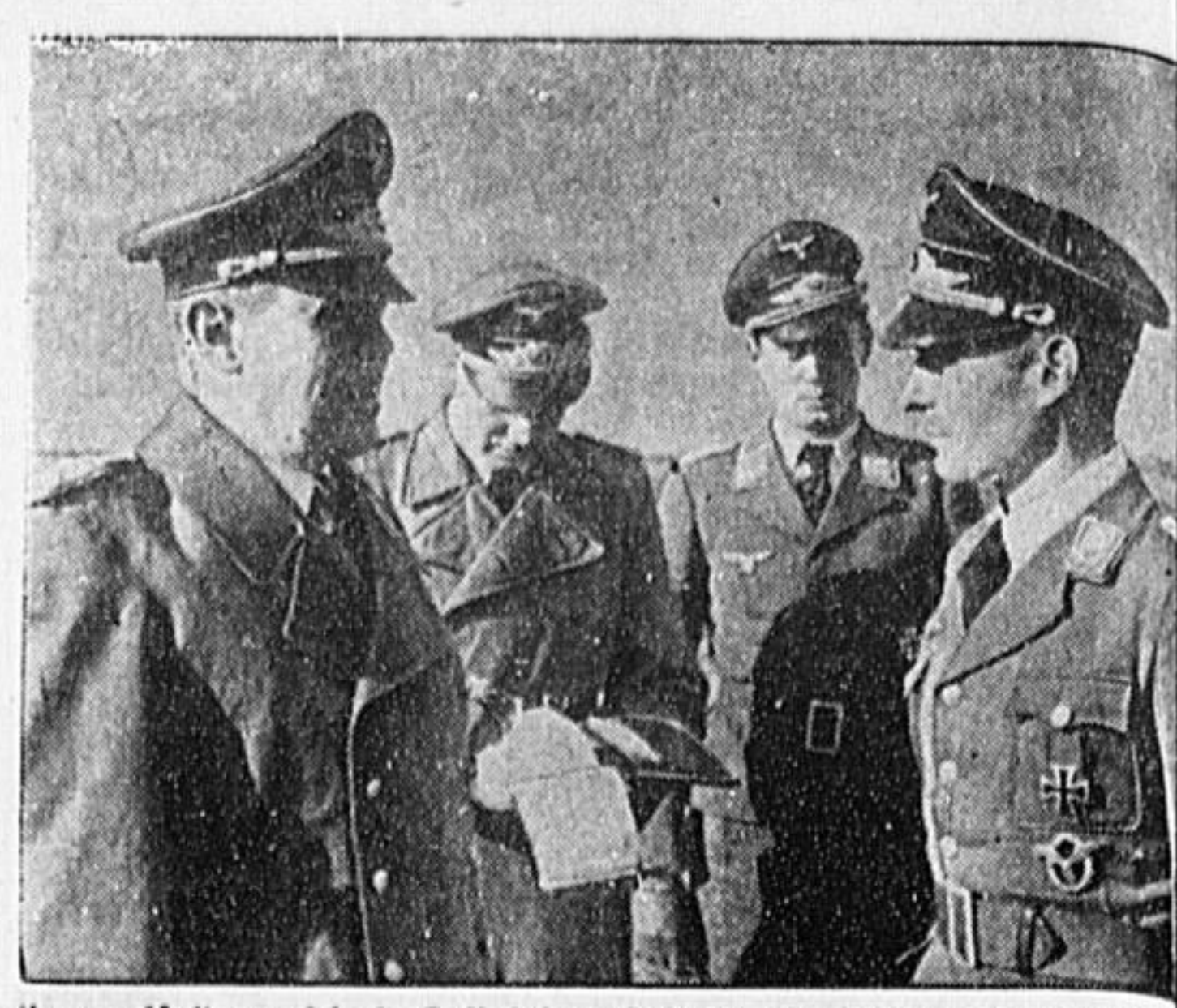
Der Landrat.

Nichtamtlicher Teil

Anzeigen für die Pfingstfestnummer

bitten wir rechtzeitig, möglichst bis Freitag 18 Uhr, aufzugeben

Verlag der Sächsischen Elbzeltung



Generalfeldmarschall Kesselring besucht Nachzügler in Anerkennung eines erfolgreichen Einsatzes. Der Generalfeldmarschall im Kreise der Offiziere des Bundes. (Bl.-Sperling-Weltbild — M.)

Opfermut lohnt immer

Dr. Len sprach in Thüringen

Reichsorganisationsleiter Dr. Len sprach zu über 1500 schaffenden Menschen in der größten Montagsabende eines Gothaer Werkes. Dr. Len sprach von dem Kampf der Wehrmacht und der Kräfte des Einigens großer Werte aus. Er betonte, daß der Kampf immer notwendig sei selbst wenn der Tod vor Augen stehe. Dies hätten auch die Männer der Wehrmacht in ihrem Feldkampf bewiesen.

Mit diesem Veraleich leitete Dr. Len über auf das Leben im Krieg und in der Volksgemeinschaft und erklärte, daß auch hier immer wieder Einsatz, Opfermut und Tatbereitschaft notwendig seien und sich im Interesse der Gemeinschaft lohnten. Zum Schluß seiner eindringlichen Rede, die mit großer Begeisterung aufgenommen wurde, rief der Reichsorganisationsleiter: „Ich lenne Adolf Hitler und weiß, daß wir siegen werden!“ Das Schlusswort sprach Reichsstatthalter Gauleiter Saundel.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Ein Jude horte

Das Zurückhalten von Bargeld ist nach der Kriegswirtschaftsverordnung verboten und wird unter empfindlicher Strafe gestellt. Wegen arabischer, böswilliger Zuwidderhandlung gegen diese Verordnung, in Verbindung mit Vergehen gegen das Devisengesetz, hatte sich der 57 Jahre alte Hugo Strauß Silberstein vor dem Sondergericht II beim Leipziger Landgericht zu verantworten. Gegen ihn war vom Oberinspektorenrat, Devisenstelle Leipzig, eine Sicherungsanordnung erlassen worden, nach der er ein auf seinen Namen lautendes beschränkt verfügbares Sicherungskonto bei einer Devisenbank zu errichten hatte. Ueber dieses Konto durfte er ohne Genehmigung bis zu einem Freibetrag von 400 Mark, der später auf 480 Mark erhöht wurde, verfügen. Weitere Zahlungen durfte er nicht in bar, sondern nur über das Sicherungskonto entgegennehmen. Trotzdem wurden am 13. Januar d. J. 1941 Reichsmark Bargeld bei ihm vorgefunden, so daß er mindestens 1400 RM. unberechtigt und böswillig zurückgehalten hat. Bei diesem Betrag wurden 1200 RM. von der Vollstreckungsstelle beschlagnahmt. Das Gericht schenkte seinen Aufklärungen keinen Glauben und verurteilte Silberstein zu vier Monaten Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe. Auch wurde an Einziehung der 1400 RM., die er gebortet hatte, erkannt.

Zuchthaus wegen Rückfallbetruges

Der bereits vorbestrafte Alfred Paul Schmalzfuß, geboren am 19. 1. 1903 in Niederzöblich, verübte im März ds. J. in Annaberg und Buchholz Betrugsdelikte dadurch, daß er bei Hausbesitzern im angeblichen Auftrag einer Versicherungsgeellschaft Nachversicherungen vornahm. Das durch die falsche Behauptung erlangte Geld verwandte er für sich. Wegen dieser Betrugsdelikte wurde er vom Chemnitzer Landgericht wegen Rückfallbetruges drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Vollstreckung eines Todesurteils an einem Mörder und Landesverräter

Berlin, 29. Mai. Am 29. Mai 1941 ist der am 7. Juni 1894 in Kändler bei Limbach (Sachsen) geborene Willy Uhlig hingerichtet worden, den das Landgericht in Chemnitz am 22. Februar 1940 wegen Mordes und der Volksgerichtshof am 22. Februar 1941 wegen Landesverrats zum Tode verurteilt hat.

Uhlig, der bereits vielfach vorbestraft war, hat im Jahre 1933 zusammen mit einem anderen einen H-Wagen erschossen und dann nach seiner Flucht ins Ausland jahrelang zugunsten einer fremden Macht Spionage getrieben.

Schriftleiter Walter Flehe, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeltung Bad Schandau. Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Für die uns zu unserem Einzug dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Musikdirektor Rudolf Behrs und Frau

Bad Schandau

Gasthof Prossen

2. Pfingstfeiertag, abends 8 Uhr
Großer Walzer- u. Operetten-Abend

Es spielt Kurmusikdirektor Rudolf Behrs mit seinen 16 Solisten vom Sächsischen Kurochester Bad Schandau

Es laden ergebenst ein

städt. Kurmusikdirektor Rudolf Behrs Curt Börner und Frau

Karten im Vorverkauf 60 Pfg. im Reisebüro Bad Schandau, Zigarrengesch. Riebe, Buchhdlg. Waerder u. Gasth. Prossen.

Gäste kommen

durch eine Anzeige in der Sächs. Elbzeltung

KLEINE
Anzeige
GROSSE
Wirkung



reinigt
putzt
poliert

Hergestellt in den Persil-Werken

Turnen und Sport

„Pfingsttage der deutschen Leibesübungen“

Zum zweitenmal im Kriege hat der Reichssportführer zu den Pfingsttagen der deutschen Leibesübungen aufgerufen. In früheren Jahren waren die Pfingstfesttage vornehmlich den Freundschafts- und Gausspielen vorbehalten. Kriegsverhältnisse zwingen jedoch dazu, dabei zu bleiben, d. h. auf weite Reisen zu verzichten. Der Reichssportführer hat deshalb im vergangenen Jahr die wertvolle Anregung gegeben, aus den Pfingstfesttagen ein „Fest der Leibesübungen“ zu machen, an dem sich das ganze deutsche Volk in allen seinen Schichten und Lebensaltern beteiligen soll. So wurde im ganzen Reich an allen Orten, in den Großstädten ebenso wie in den kleinsten Gemeinden, für deutsches Turnen und Sport gewonnen. Dank des freudigen Einfalles aller Gemeinschaften des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen, der Gliederungen der Partei, der NSD durch ihr Sportamt „Kraft durch Freude“ und des ganzen sportbegeisterten Volkes wurde dieses „Fest der Leibesübungen“ zu einem großen Erfolge. Auch in diesem Jahr werden überall auf den Sportplätzen Tausende und aber Tausende erscheinen, sei es, um den Großveranstaltungen des Sports als Zuschauer beizuwohnen, sei es, um selbst bei fröhlichem Spiel in Luft und Sonne zu tummeln oder im Wettkampf die eigene Kraft an der des Gegners zu messen. So werden die „Pfingsttage der deutschen Leibesübungen 1941“ ein neuer großer Schritt auf dem Wege zu dem vom Führer gesetzten Ziel sein, ein Volk in Leibesübungen zu schaffen.

Wenig Fußball zu Pfingsten. Die Pfingstfesttage bringen in Sachsen nur wenig Fußballport. In bedeutenderen Abteilungen ist bisher nur das Spiel Tura 99 Leipzig gegen den Mittelrheinmeister VfL 99 Köln bekannt, das am Pfingstsonntag in der Reichsmessestadt viel Zuschauer finden dürfte.

Dresdner SC in Magdeburg. Schon jetzt wird ein Spielabschluss des Dresdner SC nach Magdeburg bekannt. Die Dresdner werden im August gegen eine Magdeburger Stadtmannschaft antreten.

Willimowski statt Schön. Deutschlands Fußball-Ländererftritt zu Pfingsten in Bukarest gegen Rumänien an Leider ist Hellmuth Schön noch verletzt und kann nicht spielen. Für ihn tritt der Chemnitzer Willimowski die Fahrt nach Bukarest an. Er wird damit das erste Mal für Deutschland in einem Ländererftritt spielen.

Harbig liegt weiter. In Kopenhagen gingen Deutschlands beste Mittelstreckler an den Start, allen voran Weltrekordmann

Wie zum Hohne auf meine Gedankenarbeit, auf meine Beobachtungen und meine Grübeleien tanzen die Fragezeichen auf und ab. Schließlich öffnete ich wieder die Augen, erhob mich und begann, Toilette zu machen.

„Der Tisch in der Manjarda ist zu schwer für einen Einzelnen“ — es mußten also zwei um den Mord wissen! Auch das wußte Dr. Klodt! Warum hatte er gelacht, als er das Bild der alten Marthe an die Wand zurückhängte? — Der Diener Egon als Heiratschwindler! — Was Profilbild des alten Rinky! — Wer aber konnten diese zwei sein? — Alle schienen doch ihr Mißi zu haben! — Eugen im Wald — Mary im Wald — Egon bei Tobisch — Klaus hat keinen Schutz gehört oder will keinen gehört haben. — Beim Anschlag auf Eugen war ich schon im Schloß. Alles geschah unter meinen Augen! — Setten und die Lehrten? — Über Setten war ja auch im Wald! — Klaus und die Lehrten? — Klaus und Marthe? —

Schon ganz nervös geworden, sprach ich laut mit mir selbst. „Wer also zum Teufel ist es gewesen?“

„Aha, noch im Negligé, fragte überhöflich durch die halbgeöffnete Tür:

„Hast du vielleicht gerufen, Liebling?“

„Nein!“ war meine ärgerliche Antwort.

„Oh, Verzeihung! Ich hörte dich nämlich sprechen! Aber becke dich jetzt, es ist schon spät!“

Wer ist Tallmeyer? — Zweiter Name — vielleicht Schrötter? —

Wer ist Schrötter? —

Ein Wust von Fragen in meinem armen Schädel. Ein vollkommenes Chaos. Welch Labyrinth! — Hatte Dr. Klodt den „roten Faden“? —

„Aha trat ein und sah mich prüfend an.

„Gut! Nur die Krawatte ist unmöglich gebunden!“

Sie trat an mich heran und band sie nochmals.

„Sol!“ Sie drückte einen leichten Kuß auf meine gequälte Stirne. „Jetzt kannst du unter Menschen gehen!“

Und wir gingen.

21. Kapitel

Die Baronin hatte zur Feier der Genesung des Barons Eugen ein kleines Fest vorbereitet. Im Terrassensaal strahlten die Lichter. Der Diener Egon war in großer Livree, Ella und die zweite hübsche Jose ganz in Weiß — nur die Engelsflügel fehlten. Der große Tisch in der Mitte war mit Blumen geschmückt. Weiß leuchtete der feine Damast des Tischstuches und der Servietten, matt glänzte das schwere Tafelsilber im Kerzenschein des großen Leuchters in der Mitte der Tafel.

Freudestrahlend kam mir die Baronin entgegen.

„Ich bin heute so glücklich! Bitte, teilen Sie meine Freude!“

„Das tun wir von ganzem Herzen!“ versicherte ihr A. Gohla plauderte bei der Fensterwand mit Frau von Lehrten. Dr. Klodt saß in der Kaminecke — ein Glas Wein vor sich. Egon schenkte ihm eben nochmals ein. Bevor Dr. Klodt jedoch trank, stand er auf und ging zu Gohla und Frau von Lehrten hinüber. Er sah im Smoking sehr gut aus, schlanker, beweglicher und wirklich vornehm. Er hatte sicher das ausdrucksvollste, durchgeistigste Gesicht von uns

Muonit Harbig, der über 800 Meter in 1:51,9 leicht vor Giesen (1:53), Bergsten (1:55) und Spanheimer (1:57,2) gewann.

WDM-Hoden-Gruppenpiele. In Leipzig auf dem Platz des Leipziger SC finden zu Pfingsten Gruppenpiele um die Deutsche Jugendmeisterschaft des WDM im Hoden statt. Sachsen wird durch den Untergau Leipzig 107 vertreten und steht auf die Vertreterinnen der Obergau Mittel- und Thüringen.

Dresdner Kanufahrer in Kratau. Zu Pfingsten wird in Kratau eine Langtrecken-Kanuregatta durchgeführt, an der auch einige Dresdner Kanuportler teilnehmen werden. — Auf der Pischow wird am ersten Feiertag ein Kana-Slalom durchgeführt, dem am zweiten Feiertag ein Kurztreckenwettbewerb folgt.

Volkstum, Kunst und Wissen

Chrenmetung Carpzovs

Die Mär von den 20 000 Todesurteilen

Der berühmteste unter den zahlreichen hervorragenden Rechtsgelehrten, die in der alten Juristenstadt Leipzig je gelebt und gewirkt haben, ist ohne Zweifel Benedikt Carpzov gewesen. Er wurde am 27. Mai 1595 in Wittenberg geboren.

Carpzovs Wert über das sächsische Strafrecht hat ihm für alle Zeiten seinen Anteil bei der Begründung der deutschen Strafrechtswissenschaft gesichert. Aber es wurde, gerade weil es ein so bedeutendes und lange nachwirkendes Buch war, zum Hauptanlaß, daß man Carpzovs Ruf und Ruhm später mit allen Mitteln herabzusetzen bemüht war. Erst unserer Gegenwart ist es vorbehalten geblieben, die geistige Legende, die sich um den großen Rechtschöpfer gebildet hatte, zu zerstören. Es handelt sich um die Geschichte von den 20 000 Todesurteilen. Sie geht auf Philipp Andreas Oldenburger zurück, der es bis zu einer Professur in Genf brachte und dort 1678 verstarb, einen Menschen, den wir heute als einen verächtlichen Emigranten bezeichnen würden. Was Oldenburger hier über Carpzov ausgesagt hat, erweist sich bei näherem Zusehen als recht oberflächlich. Am Oberhofgericht, an dem Carpzov als Beisitzer wirkte, konnte er beim besten Willen keine Todesurteile fällen, schon weil an diesem Gericht gar keine Kriminalsachen verhandelt wurden. Zunächst wurde Carpzovs Ansehen dadurch nicht geschädigt. Aber als man Oldenburger selbst längst verlesen haben würde, da wurde dessen Behauptung über Carpzovs angeblichen Wutdurst begierig aufgearbeitet und nach Kräften ausgeschlachtet. Neuerdings

Männern. Beide sprach er auf Frau von Lehrten ein. Ich trat jetzt zu der Gruppe, um sie zu begrüßen.

„Das wird aber schwer gehen“, hörte ich gerade Frau von Lehrten sagen. „Sie kennen doch seine Einstellung, Herr Doktor!“

„Sagen Sie ihm, daß es sein muß! Polizeibefehl!“ jagte Dr. Klodt lächelnd. „Sie werden es schon zustande bringen!“ fügte er hinzu.

„Ich will es jedenfalls versuchen!“ sagte Frau von Lehrten und schritt hinaus.

Jetzt traten Verwalter Tobisch mit Frau und die Sekretärin des Gutes ein, gleich darauf der Oberförster mit seiner Gattin, einer hübschen, rundlichen Landfrau. Es sollte also ein wirkliches kleines Fest werden!

Dr. Klodt begab sich wieder in seine Ecke. Ich war unklüßig, ob ich ihm folgen sollte, unterließ es dann aber und ging mit Gohla, um die neuen Gäste zu begrüßen.

Die einfachen Menschen waren sichtlich verlegen, was aber durch die Liebenswürdigkeit der Baronin und das muntere Geplauder Adas bald überwunden wurde.

Als dann Baron Eugen am Arme Egons eintrat, noch etwas bleich, den Arm in einer schwarzen Schlinge, kam Bewegung in die kleinen Gruppen. Alle gingen ihm entgegen, umdrängten ihn, um die Glückwünsche vorzubringen. Ich bemerkte, wie Dr. Klodt den Raum verließ, aber bald zurückkehrte und sich unbefangen zu uns gesellte.

Nun klatschte die Baronin in die Hände und rief:

„Zu Tisch, meine Herrschaften! Wir dürfen vor lauter Freude nicht das Essen vergessen!“

Bevor wir uns gesetzt hatten, trat Frau von Lehrten ein — mit Klaus! Wie mit einem Schlag verstummte das Gespräch. Baron Eugen wandte den Kopf, bemerkte Klaus und ging mit ausgestreckter Hand auf ihn zu.

„Welche Freude, Klaus! Ich hoffe, daß du den Weg zu uns herüber von heute an öfter finden wirst!“

Der gleichen Hoffnung gab auch die Baronin Ausdruck.

„Hoffentlich fühlst du dich bei uns wie zu Hause, Klaus!“

Klaus reichte beiden die Hand, grüßte die anderen mit einer leichten Verbeugung und wurde von Frau von Lehrten zu Tisch geführt. Sie setzte sich neben ihn. Als alle Platz genommen hatten, sah Dr. Klodt den Gastgebern gegenüber, neben ihm A. Gohla, dann folgte Tobisch mit der Sekretärin, gegenüber die Frau Oberförster neben Gohla. Frau von Lehrten sah an der Schmalseite des Tisches, gegen die Terrasse zu, neben Klaus. Am anderen Tafelende präsiidierte der Oberförster mit Frau Tobisch. Ich selbst saß an der rechten Seite der Baronin.

In angeregtem Gespräch nahm die Mahlzeit ihren Verlauf. Während des Essens hatte ich mich erhoben und mit wenigen herzlichen Worten unserer Freude über den glücklichen Ausgang des Anschlages Ausdruck gegeben. Freudig waren alle aufgestanden und hatten auf Baron Egens baldige völlige Genesung angestoßen.

Dr. Klodt war sehr lebhaft und unterhielt die ganze Gesellschaft fast allein. Das grübelnde, ernste, fast finstere Gesicht hatte er abgelegt und zeigte sich nun von einer ganz anderen Seite — als Privatmann. Er erzählte von seinen Reisen in Afrika, seinem Aufenthalt in Amerika und England. Er erzählte Ernstes und Seiteres, verwickelte bald den

hat man sie dann noch weiter vergrößert, und so können wir in der letzten Ausgabe eines unserer verbreitetsten Konversationslexika (1925) über ihn lesen, daß er „bei 20 000 Todesurteilen (meist in Hexenprozessen) mitgewirkt haben sollte“.

Genug von diesem Unikum! Bei der Forschung in den Sprachkopialböden der Leipziger Schöppen im Besitz der Leipziger Universität-Bibliothek kommen wir, nach Universitätsprofessor Dr. Ernst Boehm, Leipzig, der darüber im letzten Heft der Zeitschrift Sachsen berichtet, auf 250 bis 300 Todesurteile, die Carpzov allerhöchstens gesprochen haben kann.

Musikommer Dresden 1941

Neueinstudierung von Mozarts „Figaro“

Im Rahmen der Aufführungen des Musikommers Dresden 1941 brachte die Staatsoper am Dienstag als schönes und wertvolles Geschenk an die Kunstwelt Mozarts ewig jungen „Figaro“ dar. Eine Neueinstudierung, die unter Professor Karl Böhms meisterhafter Stabführung zwei Ueberraschungen bot: Elfriede Weidlich als Susanna und Josef Herrmann als Figaro. Die neugewonnene Elfriede Weidlich entzückte durch ihr grazioses Spiel und durch eine Sicherheit der Stimme, so daß man von ihr noch manches zu erwarten dürfen. Josef Herrmann gab als Figaro der Komödie der Irrwege der Liebe durch seine lebendige Gestaltungskraft und die Wärme seines Organs eine besondere Note. Es war eine Neueinstudierung, die so viel Erleben an meisterhafter Darstellung wie an Fülle von Wohlklängen brachte, daß das Haus des begeisterten und begeisternden Beifalls nicht müde wurde. Gerftner.

Vom Landesorchester Obererzgebirge zu Annaberg

Im Sommer 1941 wird das Landesorchester Annaberg i. E. mit einem Teil seiner Mitglieber als Kurorchster in Bad Nisch im Salzammergut tätig sein. Es ist dies ein Beweis, daß der Ruf dieses Orchesters schon sehr weit gedungen ist, und man hofft, daß hieraus ein ständiger Kontakt zwischen Bad Nisch und Annaberg hergestellt wird. Ein Teil des Landesorchesters bleibt in Annaberg und wird im Juli und August für Truppenbetreuungskonzerte durch die RbZ-Gaumannung in Dresden im Gau Sachsen eingeteilt. Darüber hinaus führt das Landesorchester unter Leitung von Musikdirektor Karl Potansky vier Sommerkonzerte unter besonderem Motto durch. Als Solisten wirken mit: Willi Bichel, der Tenor des Landestheaters, und Silde Schellenbera, die bekannte Rundfunkängerin aus Berlin.

Verwalter, bald den Oberförster ins Gespräch, wußte Bescheid in der Landwirtschaft, in der Jagd, berichtete von Löwen-, Tiger- und Bärenjagden.

Der Baronin sah man deutlich ihre Freude über die Genesung ihres Mannes an.

Der Diener Egon war von rührender Aufmerksamkeit für seinen Herrn, der nur mit der gefunden Hand eff konnte. Er zerschneid ihm die Speisen, schenkte ihm Wein ein — tat dies alles geschickt, sorgfältig und rasch. Das Essen war ausgezeichnet, die Weine gewöhlt.

Als Egon die Nachspeise zu servieren begann, stand Dr. Klodt auf, entschuldigte sich bei der Baronin und aiva in die Halle. Schon nach einigen Minuten kam er wieder zurück; er erschien mir ernster, nachdenklicher als vorher.

Das Gespräch hatte an Lebhaftigkeit nachgelassen, seit Dr. Klodt weggegangen war, und am Tische bei Frau von Lehrten stockte es manchmal überhaupt. Aus Klaus war scheinbar kein Wort herauszubringen.

Beim schwarzen Kaffee griff Dr. Klodt wieder ins Gespräch ein.

„Herrliche Wälder sind hier. Schade, daß ich nicht länger bleiben kann. Ich hätte gern einen oder zwei Böcke erlegt. Herr Oberförster. Aber es wird leider nicht mehr dazukommen. Wir sind gehegte Menschen. Raum ist man mit einer Sache fertig, heißt es, wieder etwas anderes anfangen.“

Alle sahen überrascht auf.

„Ist der Fall schon gelöst?“ fragte ich.

Auch der Baron hatte bei Dr. Klodts Worten gestutzt.

Der schien das allgemeine Staunen nicht zu bemerken und sagte so nebenbei:

„Ich werde Ihnen dann drüben einige Aufklärungen geben.“

Der Baronin schien diese Wendung nicht in ihren Plan zu passen. Sie schien irgendwie betrübt, hatte wohl vorgehabt, den Abend nur als Feier anlässlich Egens Genesung zu begehen. Sie fügte sich aber widerspruchslos dem Wunsch von Dr. Klodt.

Jetzt hob sie die Tafel auf und bat uns ins Rauchzimmer.

Als dort, an verschiedenen Tischen gruppiert, alles Platz genommen hatte, der Diener Egon Liköre und Zigarren reichte, schien sich der ganzen Gesellschaft eine erwartungsvolle Stimmung bemächtigt zu haben. Fast niemand sprach, und wenn, dann nur mit halblauter Stimme.

Die Baronin und Eugen saßen mit Frau von Lehrten und Gohla an einem der Mittelische. A. Gohla, die sich durch ihre Ausritte mit Tobisch befreundet hatte, beim Ehepaare Tobisch, Klaus mit Oberförster und der Sekretärin in der Nähe der Türe zum Terrassenzimmer.

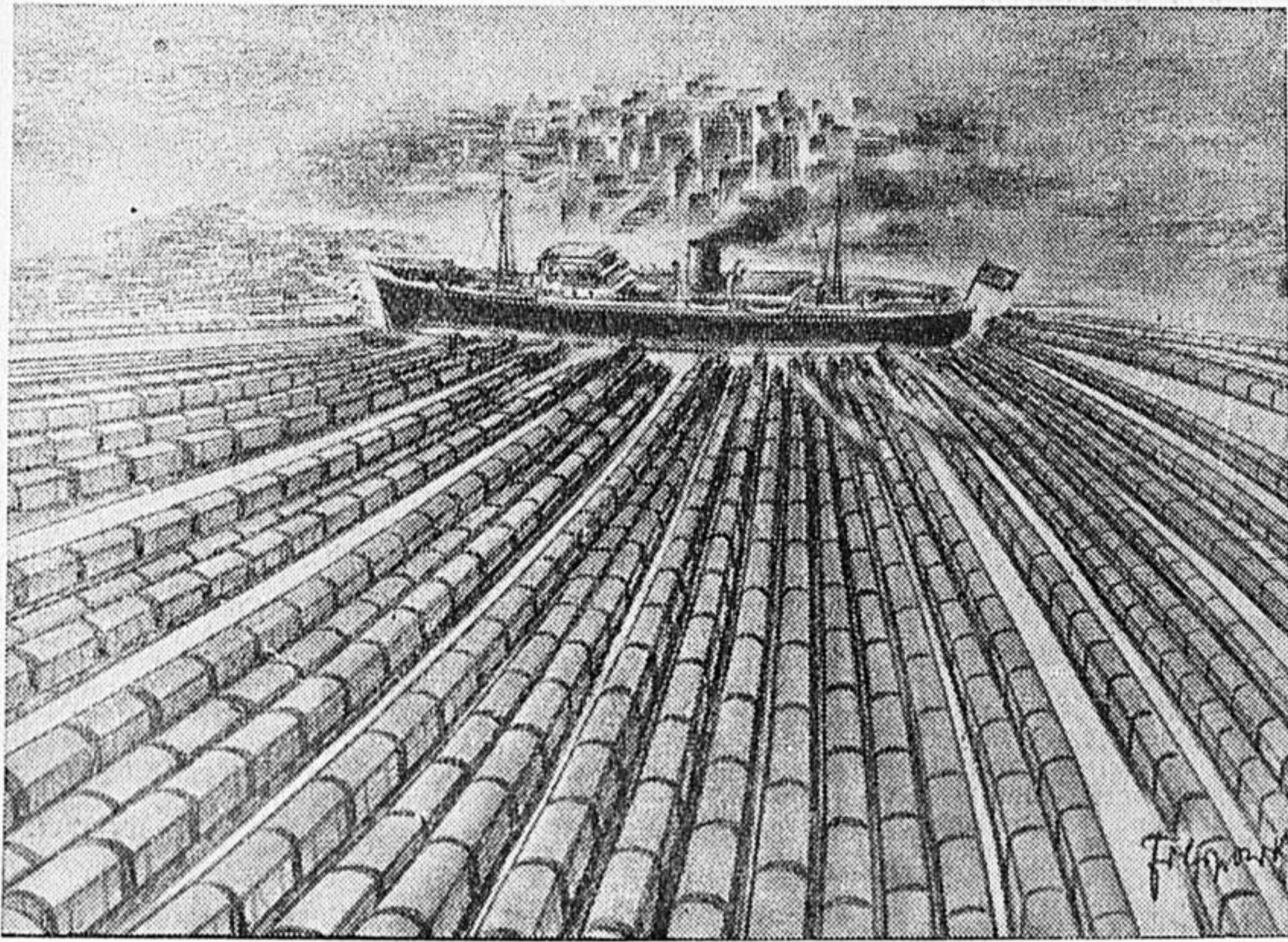
Dr. Klodt hatte in einem der großen Lederesseln in der linken Fensterische Platz genommen, einen kleinen Rauchtisch zur rechten, eine große Stehlampe zur linken Hand. Der ganze Raum war auf mildes Deckenlicht abgestimmt. Die beiden weißen Jungfrauen waren unsichtbar — Egon stand allein beim Büfett, ließ seine Augen aufmerksam über die Gäste gleiten, füllte bald hier ein leeres Glas, bot dort frische Zigarren an. Diskret und würdevoll verah er seinen Dienst, besonders sorgte er sich um die Gastgeber. (Fortsetzung folgt.)

Sichern Sie Ihr Eingemachtes und Ihre Fruchtsäfte mit dem altbewährten Säuremittel

Dr. Oetker „Einmachehülfe“!

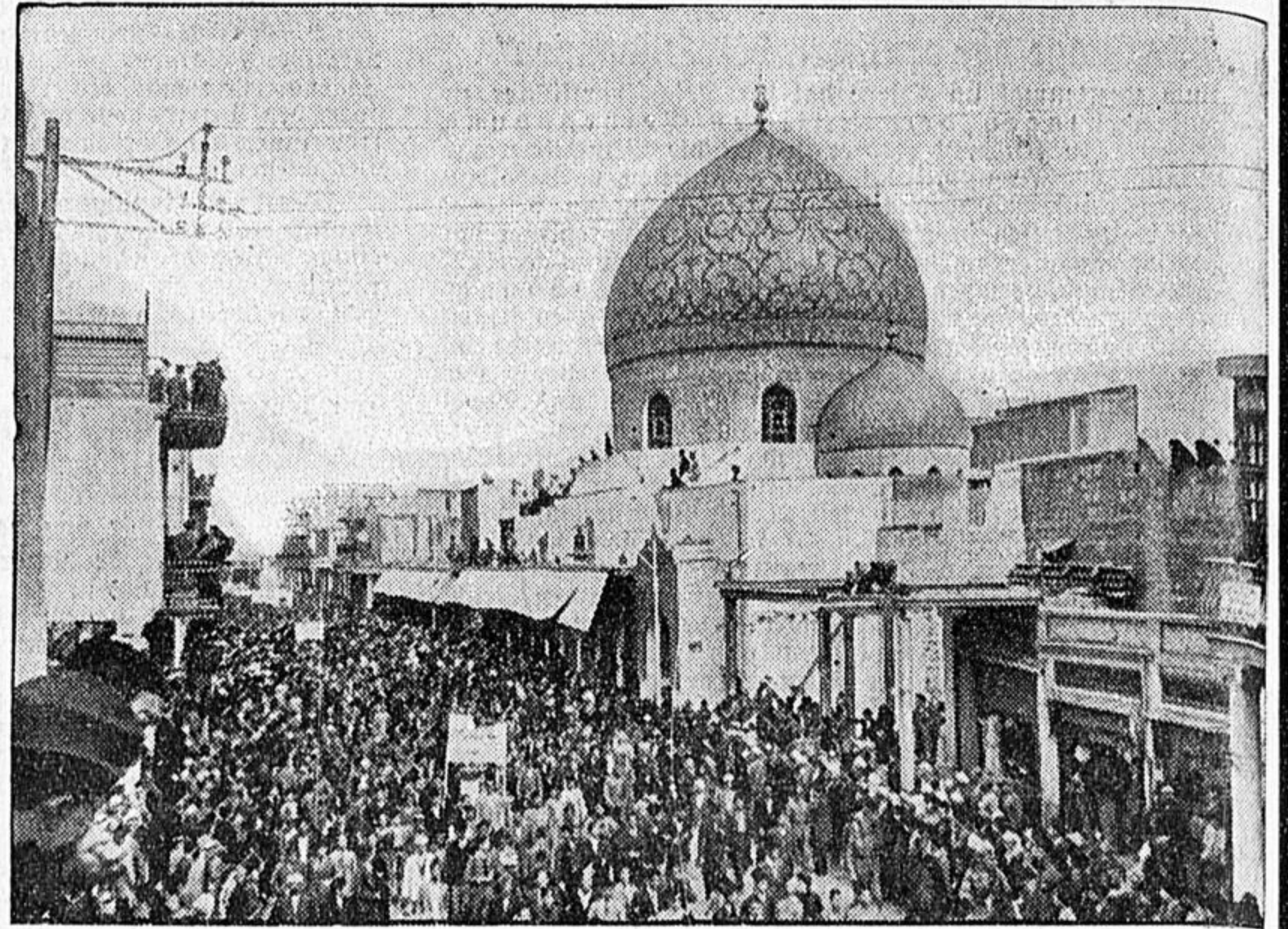
Ausführliche Rezeptblätter erhalten Sie bei Ihrem Lebensmittelhändler, sonst kostenfrei vom Dr. August Oetker, Bielefeld.





Waren, die nicht nach England gelangen

Unser Bild zeigt einen 5000-BHP-Dampfer, dessen Ladung 600 Güterwagen füllen würde. — Deutsche U-Boote haben jetzt im Atlantik westlich von Afrika aus einem Geleitzug Schiffe mit 77 500 BHP versenkt. Das bedeutet einen Verlust an Ware, zu deren Transport rund 9300 Güterwagen erforderlich sind. (P.R. Filipowski, Atlantik, W.)



Der Frat gegen England

Überall im Frat demonstrierte die Bevölkerung gegen das Vorgehen der britischen Unterdrücker. (Atlantik, W.)

Was geht vor auf Krannik?

Roman von EIT VAN LOTT

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden) (Nachdruck verboten)

27. Fortsetzung

Dr. Klodt untersuchte nun die Tischplatten, nachdem er die verstaubten Tischtücher entfernt hatte. In der dritten Mansarde schien er gefunden zu haben, was er suchte.

„Baden Sie an, Pafiler!“ Sie trugen den schweren Tisch zum Kamin. Dr. Klodt stieg hinauf, besah aufmerksam den Verputz der Wand und strich einigemal mit der flachen Hand darüber.

Was will er? ... Was sucht er da? ... fragte ich mich. Dann öffnete er die zweite Kamintüre von links und leuchtete hinein — nach oben und unten. Schon nach kurzer Zeit sagte er:

„Da ist eine Arbeit für Sie, Pafiler. — Ziehen Sie aber Handschuhe an!“ fügte er lächelnd hinzu.

Glück wie eine Kage, ohne Geräusch, stand Pafiler bald oben.

„Da ist ein Haken und ein Strick. Ziehen Sie den Strick heraus!“ befahl Dr. Klodt.

Pafiler langte in den Kamin. Tatsächlich kam ein rußbeschmierter Strick zum Vorschein ...

„Schwer, was?“ lachte Dr. Klodt wieder.

„Jawohl!“ gab Pafiler zurück.

Bald hatte Pafiler einen Stutzen in der Hand und ein wenig später, am selben Strick hängend, eine zusammenlegbare Einspannvorrichtung. Durch einige Kraker auf der Tischplatte bewies Dr. Klodt, daß dieselbe Einspannvorrichtung schon auf diesem Tisch gestanden haben mußte. Borne der Pivotzapfen und hinten die beiden Spreizfüße. Er spannte das Gewehr ein und visierte nach den „Alten Fichten“.

„Ein ausgezeichnetes Gewehr!“ sagte er mit Kennerniene. Der Stutzen hatte gezogene Doppelläufe und ein Zielfernrohr modernster Art.

„Überzeugen Sie sich!“ wandte sich Dr. Klodt an mich. Zuerst sah ich durch das Glas, dann Pafiler. Wie auf zwanzig Schritte Entfernung standen die „Alten Fichten“ vor uns!

„Der Mörder hätte noch einen sicheren Schuß abgeben können, als der Baron schon am Boden lag. Die Stelle liegt gerade noch im Gesichtsfeld“, erklärte uns Dr. Klodt. „Ein Glück, daß er stürzte, sonst hätte alles eine andere Wendung genommen.“

Dann wandte er sich an Pafiler: „Sehen Sie sich noch die Dienertreppe an, dann unten das Türschloß! Schnell! die Zeit drängt!“

Während Pafiler den Befehl ausführte, ging Dr. Klodt wortlos, die Hände auf dem Rücken, gesenkten Blickes langsam auf und ab. Von meiner Anwesenheit nahm er keinerlei Notiz.

Als Pafiler zurückkam, sah er ihn nur fragend an. „Auf der Treppe ist nichts zu sehen. Dort liegt ein Stokosläufer ... Das Schloß ist vor nicht langer Zeit geölt worden ...“

„Danke! ... Hier haben Sie zwei Steckschlüssel. Versperren Sie die beiden Ausgänge!“

Wir entfernten uns schweigend. Im Vorraume blieb Dr. Klodt stehen und sagte halblaut: „Gloria Borsony.“ Dann betrat er die Räume der alten Marthe. Ich folgte ihm. Auf das Geräusch des Türöffnens kam der Diener Egon aus dem zweiten Zimmer und machte ein verdägliches Gesicht, als er uns erblickte.

„Ich suche Marthe“, sagte er. „Ich auch“, sagte Dr. Klodt geistesgegenwärtig. „Sie ist vielleicht noch oben beim Baron ... Holen Sie sie!“

Der Diener ging. Dr. Klodt trat in den zweiten Raum, ging zur Rückwand, hob ein Bild über der Kommode von der Wand. Es stellte Marthe in jüngeren Jahren dar. Leise lachte er auf ... Ein hellerer, ovaler Fleck an der Stelle verriet, daß hier lange ein anderes Bild gehängt haben mußte. Dr. Klodt schweig nachdenklich, hängte das Bild wieder an seinen Platz zurück und wandte sich zum Gehen. Im Vorraume warteten wir. Bald kam der Diener mit der Alten.

„Frau Marthe, Klaus ist krank, schwerkrank! Hat ihn Dr. Gohla nochmals untersucht?“

„Ja.“

„Pflegen Sie ihn weiter so gut — er bedarf sehr guter Pflege!“ sagte er, nickte ihr freundlich zu und ging mit dem Diener und mir in das Schloß zurück.

„Ein verteuftel schwerer Fall!“ seufzte er. „Sie haben doch Setten schon verhaftet, munkelt man im Schloß und auf dem Hof“, sagte Egon.

„Ja, aber vorläufig nur wegen Wechselsfälschung, um ihn sicher zu haben. Den Mord muß ich erst nachweisen“, seufzte Dr. Klodt abermals.

Wir waren im Schloß angelangt.

„Bitte, schicken Sie Herrn Dr. Gohla in die Bibliothek, auch Frau von Lehrten“, gab er Egon auf der Treppe den Auftrag. Der Diener verbeugte sich höflich.

20. Kapitel

Dr. Klodt sank in einen der großen Armsessel beim Kamin. Ich nahm ihm gegenüber Platz. Er sah recht ermüdet aus, hielt die Augen geschlossen und sah vollkommen regungslos. Was mochte er denken?

In meinem Kopfe jagten sich die Gedanken. Zu viel war in diesen kurzen Nachmittagsstunden geschehen!

Was hatte Frau von Lehrten mir noch sagen wollen, als Dr. Klodt so plötzlich aufgetreten war? Wie höflich Dr. Klodt zu ihr war! Welch sonderbares Benehmen von Frau von Lehrten! Ihre Worte! Was hatte Gohla über Setten erfahren? Das Gewehr im Kamin! Ein ganzes Chaos von Fragen, die ich nicht beantworten konnte!

Hier herrschte absolute Ruhe. Dr. Klodt mußte genau gewußt haben, warum er gerade dieses Zimmer ausgesucht hatte! Eine dicke, ledergespaltene Türe und die Ecklage des Raumes boten größte Ruhe und schlossen jedes Belauschen aus.

Nichts, was er tut, geschieht grundlos! Auch das häufige Befragen seiner Uhr wird eine Ursache haben! Ich mußte diesen einfachen, bescheidenen Menschen, der mit so weiter Voraussicht und derartiger Folgerichtigkeit denken konnte, bewundern! Was war meine Arbeit von beinahe drei Wochen gegen seine Leistung an diesem einzigen Nachmittage! Theorie — dann Beweis! Das war der Grundzug seiner Methode! Was wollte er mit dem Bilde der alten Marthe? Wer war Gloria Borsony?

Wohl eine halbe Stunde hatte Dr. Klodt ruhig, vollkommen bewegungslos gefessen — die Augen geschlossen, zurückgelehnt in dem weichen Sessel. Mit einem Ruck erhob er sich plötzlich, ging zum Telephon, meldete eine Fernverbindung an und erhielt sie nach längerem, ungeduldigem Warten. Ein Berliner Operettentheater! Was hatte das mit dem Mord zu tun? fragte ich mich.

„Ich möchte Herrn Regisseur Saltin sprechen. Abwesend?! Wie unangenehm!

Wer ist am Telephon?

Sagen Sie, Herr Portier, erinnern Sie sich noch des Souffleurs Tallmeyer?

In Pension?

Können Sie mir sagen, wo ich ihn aufreiben kann? So, so, in der Blauen Grotte!

Besten Dank. Schluß!“

Nach abermaliger längerer Bemühung erhielt er Verbindung mit dem Restaurant „Blaue Grotte“ in Berlin.

„Ist Herr Tallmeyer anwesend?“

Sehr gut, rufen Sie ihn zum Apparat, bitte! Tallmeyer? Hier Kommissar Dr. Klodt!

Denken Sie einmal scharf nach, lieber Tallmeyer! Haben Sie eine Sängerin oder Tänzerin Gloria Borsony gekannt? Ob sie noch einen zweiten Namen hatte?

Lassen Sie mich einen Moment nachdenken! Vielleicht Schrötter?

Also stimmt's!

Jetzt erzählen Sie, lieber Tallmeyer, alles ganz genau, was Sie von dieser Dame wissen!“

Dr. Klodt hatte sich in den Sessel gesetzt und lauschte gespannt auf die Stimme im Telephon. Nur selten stellte er kurze, prägnante Zwischenfragen.

„In Paris gestorben? Vor die Hunde gegangen! Aber, aber!“

Also vielen schönen Dank, lieber Tallmeyer.

Mittwoch bin ich wieder in Berlin, komme in die „Grotte“ und dann trinken wir eine Flasche Rheinwein miteinander. Schluß!“

Dr. Klodt erhob sich und sagte zu mir: „Die Welt ist klein, Herr Ingenieur! Überall gibt es

Leute, die einem behilflich sein können — man muß sie nur zu finden wissen!“

Jetzt machte er einen ganz anderen Eindruck! Ungeregt, fast heiter! Seine Augen blitzten nur so!

„Ich kann all das nicht mehr verstehen“, sagte ich ziemlich kleinlaut. Er lachte kurz auf.

„Das glaube ich Ihnen gerne! Jetzt wird die Lösung aber nicht mehr lange auf sich warten lassen“, fügte er — wie tröstend — hinzu.

Eben traten Gohla und Frau von Lehrten ein. Dr. Klodt blickte der Arzt fragend an.

„Nun?“ fragte er.

Gohla machte ein bedenkliches Gesicht.

„Ich kann keine sichere Diagnose stellen. Das Herz ist jedenfalls überanstrengt. Er schläft kaum und benützt schwere Schlafmittel.“

„Und was sagen Sie dazu, gnädige Frau?“

„Das weiß ich alles schon lange. Manchmal ist es besonders schlimm! Star, wie ohnmächtig liegt er dann da! Noch Stunden nachher ist er völlig apathisch und kann keine klaren Gedanken fassen.“

„Wann haben diese Zustände begonnen?“ fragte Dr. Klodt.

„Noch zu Hagens Lebzeiten.“

In diesem Augenblick betrat die Baronin das Zimmer. Sie rief in freudiger Stimmung:

„Soeben hat Dr. Körner erlaubt, daß mein Mann heute abend mit uns essen darf!“

„Das trifft sich gut!“ meinte Dr. Klodt.

„Auf Wiedersehen, ich habe noch viel zu tun“, sagte sie und eilte hinaus.

Gerade als Dr. Klodt wieder zu sprechen beginnen wollte, trat Ella, die Jose Adas, ein und meldete, daß meine Frau mich dringend zu sprechen wünsche.

„Ich komme gleich!“ gab ich ärgerlich Bescheid, denn ich wäre ungern gerade jetzt fortgegangen; alles, was Dr. Klodt tat und sprach, interessierte mich außerordentlich, obwohl ich seit den letzten Ereignissen und seinen Reden den Zusammenhang der einzelnen Befehnisse und Verdachtsmomente immer weniger verstand.

„Bitte, lassen Sie Ihre liebe Frau nicht noch länger warten, Herr Ingenieur“, mischte sich Frau von Lehrten ein. „Sie war die letzte Zeit fast immer allein.“

Das war wohl richtig! Ich hatte Ada heute kaum gesehen. Mißmutig folgte ich Ella.

„Was gibt es denn Dringendes, Ada?“ fragte ich, wahrscheinlich nicht gerade im freundlichsten Tone.

„Ich wollte dich nur wieder einmal zu Gesicht bekommen! Seit drei Tagen scheint du meine Existenz völlig vergessen zu haben“, sagte sie schmolend.

„Mußte das gerade jetzt sein?“

„Wenn ich gewußt hätte, daß ich gerade jetzt störe! Verzeihung, mein Herr Gemahl!“ sagte sie übertrieben höflich.

Ich gab keine Antwort.

„Übrigens kann ich dir verraten, daß alles sehr bald zu Ende sein wird! Wir machen eine weite Reise in angenehmer Gesellschaft!“ sagte Ada und sah mich triumphierend an.

„Weißt du das vielleicht aus deinen Karten?“

„Jawohl, aus meinen Karten!“

„Und das war alles, was du mir zu sagen hattest?“

„Ja, die große Patience ist endlich aufgegangen! Witbube und Herzdame haben mich zwar sehr lange geärgert, dann aber ging es rasch!“

„Daß du diese dumme Spielerei nicht lassen kannst! So ein Unsinn! Altweibergglaube! Du — eine sonst so geschickte Frau!“

Ada lachte mich an, gab aber keine Antwort.

„Heute kommt Baron Eugen zum ersten Male zum Abendessen“, bemerkte ich.

„Was soll ich da anziehen?“ fragte Ada.

Darauf wußte ich wieder keine Antwort und ging in mein Zimmer, um mich umzukleiden.

Wieder allein, stürzten die vielen ungelösten Fragen stürmisch auf mich ein. Ich setzte mich hin und schloß die Augen. Da begannen diese Fragen vor mir aufzumarschieren, beflügelten vorbei als große, mittlere und kleine Fragezeichen. Alle lachten mich höhnisch aus. Ein ganz großes, dickes fragte: „Wer ist Gascoing? — Fünfhundertvierzig englische Pfund! — Echter englischer Paßl — Morphiumsprügel! — Wer ist Gloria Borsony? — Gestorben! — Aber, aber! Vor die Hunde geaanaen!“

(Fortsetzung Rückseite der Beilage)